Friedrich Kurt Fiedler

Angaben zum Künstler

Geb. am 08.03.1894, Eichbusch Nr. 6 (heutige Adresse Eichbuscher Ring 10)

Schulbesuch in Rockau bis 1908, Abendschule an der Kunstgewerbeschule Dresden

Meisterschüler und Förderstipendiat eines privaten Mäzens an der Kunstgewerbeschule Dresden, Herbst 1911 bis 15.1.1915; 1911/12 bei Prof. Richard Guhr, 1912-1915 bei Prof. Josef Goller

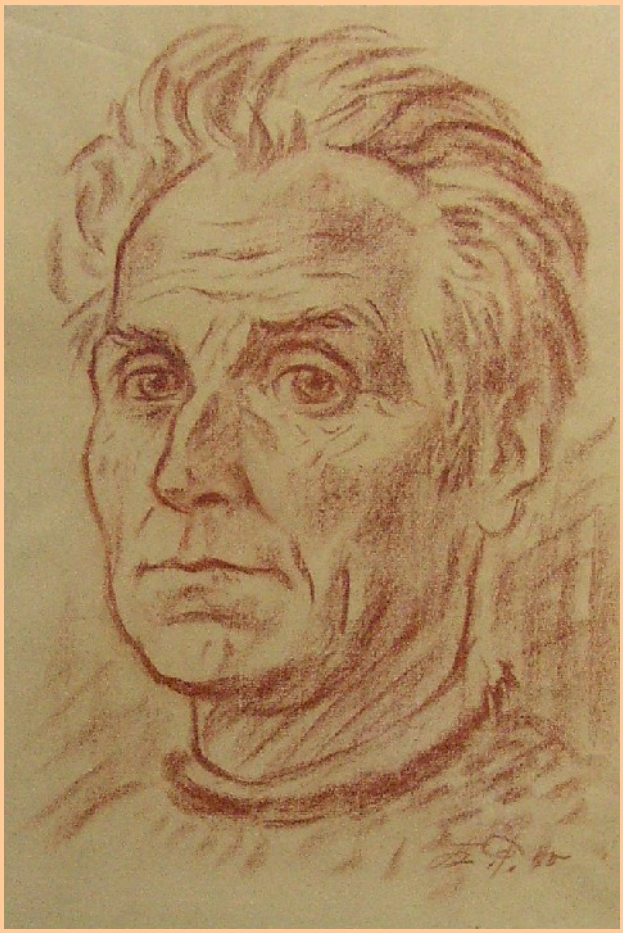
Verh. seit 24.12.1920 in Dresden mit Louise Nanny geb. Schuchardt; erste Adresse: Borsbergstraße 30; drei Kinder

Grafiker und Zeichner („Von der heiteren Illustration bis zur sachlichen Industriereklame“) in Dresden; ab ca. 1923 bis 1945 mit Unterbrechung um 1929 bis 1931 wohnhaft im Dürerbundhaus Dresden-Blasewitz

Mitglied im Bund Deutscher Gebrauchsgraphiker und in Dresden Vorstandsmitglied im Verein bildender Künstler im Kulturbund

Nach dem 2. Weltkrieg künstlerischer Mitarbeiter der Landesleitung der SED, in die er als SPDler übernommen worden war

Gest. am 11.11.1950, Dresden; zuletzt wohnhaft: Dresden, Schrammsteinstraße 5



Kurt Fiedler, Selbstbildnis 1950

Aus seinem Leben

Das Leben der Menschen seiner Generation wurde von zwei Weltkriegen geprägt. Während des ersten kam Kurt Fiedler als Frontsoldat nach Frankreich. Nachdem er sich Französisch im Selbststudium angeeignet hatte, wurde er als Dolmetscher eingesetzt. Im 2. Weltkrieg war er Französisch-Dolmetscher im Kriegsgefangenenlager Zeithain und hatte mehrfach Auseinandersetzungen mit militärischen Vorgesetzten zur menschenunwürdigen Behandlung der sowjetischen Gefangenen. Er wurde im August 1942 aus gesundheitlichen Gründen ausgemustert.

Die Jahre nach der Inflation waren die erfolgreichsten seines Lebens. Für die *Dresdner Volkszeitung* der SPD entwarf er 1925 den Zeitungskopf. Im Jahre 1929 wurde sein Plakat auf dem Weltreklamekongress Berlin ausgezeichnet. (Aufnahme links: Kurt Fiedler, 1922) Von 1926 bis 1931 illustrierte Kurt Fiedler viele Publikationen für den berühmten *Zirkus Sarrasani und* er arbeitete mit dem Schriftsteller Hermann Häfker für den *Dürerbund.* Viele repräsentative Aufträge erhielt er von der *Dr. Güntz'schen Stiftung* und er gestaltete Bücher und Werbematerialien für weitere deutschlandweit bekannte Dresdner Druck- und Verlagshäuser: Kaden, Limpert, Rudolph, Steinkopff und Teubner. In den 1930er Jahren fanden seine Kinderzeichnungen zunehmende Beachtung. Die Auftragslage verschlechterte sich mit dem Machtantritt der Nazis. Der Kaden-Verlag wurde verboten, Güntz und Limpert standen den neuen Machthabern nahe. Die wirtschaftlich erfolgreichen Jahre gingen endgültig zu Ende, als die Nazis die Industrie auf Kriegswirtschaft umzustellen begannen.

Gemeinsam mit dem Schwager, dem Architekten Edmund Schuchardt, und dessen jüdischer Ehefrau Fanny bewohnte die Familie eine Etage des *Dürerbundhauses*. Die Nazis begegneten dem aktiven SPD-Mitglied mit großem Misstrauen. Eine Hausdurchsuchung brachte jedoch keine Ergebnisse. Es war auch einem von K. Fiedler gefälschten Ausweis zu verdanken, dass die Schwägerin als eine der wenigen jüdischen Mitbürger die Nazizeit in Dresden überlebte. Das Wohnhaus der Familie fiel dem alliierten Bombenangriff des 13. Februar 1945 zum Opfer. Nach dem Krieg wurde K. Fiedler in Ostdeutschland für seine politischen Plakate bekannt.

Referenzen: Wikipedia, Personenwiki SLUB Dresden, Bildarchiv Foto Marburg, Stadtwiki Dresden, Scribd San Francisco

Referenzen (Auswahl)

- Buchillustrationen: Häfker, Hermann, Das Sternbilder-Buch, Ein Buch von Himmel und Weltanschauung (*Verlag von Georg D.W. Callwey* München 1926); Kißhauer, Kurd, **Das Planetarium der Stadt Dresden** (*Güntz* 1927) und Der Sternenhimmel im Feldglas (Hesse & Becker Leipzig 1928); viele Buchtitel für *Rudolph'sche Verlagsbuchhandlung Dresden*, Buchgestaltungen und Exlibris für *Theodor Steinkopff Verlag Dresden*
- Illustrationen für *Sarrasani*, die schönste Schau zweier Welten: „Mit Sarrasani in Südamerika“ (viele Auflagen), auch als Heft 2 bis 5 in: Stosch-Sarrasani, Hans, Zur Erinnerung an die 30. Wiederkehr des Gründungstages des Zirkus, 2.4.1931, Sarrasani-Verlag Dresden; Titelblätter für Stosch-Sarrasani, Hans, „Fahrten und Abenteuer“, 2. erweiterte Serie ab ca. 1926, bis zu 100 Hefte, mehrere Auflagen
- Werbegrafiken: 2. Preis für ein Plakat zum Weltreklamekongress 1929 in Berlin; Präsentation von Prospekten auf der Dresdner Kunstausstellung 1935; Österreichische Nationalbibliothek Wien (1 Plakat zum EPOC-Projekt der EU); Deutsches Historisches Museum Berlin (1 Plakat); Staatsbibliothek zu Berlin („Nach Sachsen“, Werbung des Landesverkehrsverbandes Sachsen in 7 Teilen); 6 Grafiken im Besitz des Museums Niesky
- Politische Plakate (1945-1950): Deutsches Historisches Museum Berlin (37 Plakate), Stadtgeschichtliches Museum Leipzig (14 Plakate), Akademie der Künste Berlin (5 Plakate), Bundesarchiv Berlin (2 Plakate), Stadtmuseum Bautzen (2 Plakate)
- Teilnachlass Stadtarchiv Dresden (Sammlung 17.6.3.5: 79 Akten; Zeichnungen, Werbegrafiken, politische Plakate, Buchtitelgestaltungen, Zeitungswerbung)

Zeichnerisches Schaffen

Von 1931 bis 1936 war Kurt Fiedler wiederholt mit Zeichnungen auf Dresdner Kunstausstellungen, 1934 auch auf einer Sächsischen Kunstausstellung, an der „Brühlschen Terrasse" in der Kunstakademie vertreten: 1931 mit „Neugebornes“, „Säugling“, „Säugling“ (jeweils der Sohn Frank); 1933 mit **Sonja und Frank**, „Mein Vater“, „Vater Schuchardt“, „Resi Gaumnitz“; 1936 mit „Mutterschaft“, „Hände“.

„Die Astronomie ist eine erhabene, weil erhebende Wissenschaft; deshalb sollte sie keinem Menschen vorenthalten bleiben.“

Gedanken des Pädagogen Diesterweg, denen sich das Dresdner Planetarium während der Weimarer Republik unter dem wissenschaftlichen Leiter Kurd Kißhauer verpflichtet fühlte.

Für *Der Sternenhimmel im Feldglas* gestaltete Kurt Fiedler die Buchhülle und die Tafel *Bärensage* zum Großen Wagen. Das Gestaltungskonzept der *Prometheus-Bücher* („Lichtbringer, Freudenspender für jedermann“) stammte vom Bauhauskünstler Walter Dexel. Die Buchhülle von K. Fiedler zeichnete die These Kißhauers „Ein jedes Fernrohr hat seinen Himmel“ nach. Das Buch sollte einer breiten Masse ermöglichen, sich den nächtlichen Sternenhimmel auch mit einfachen Mitteln zu erschließen.

Quelle: Felix Wiedler (wiedler.ch); Anmerkungen: Das Dresdner Planetarium musste wegen der Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise 1933 schließen. Kißhauer beteiligte sich später als Buchautor und als Referent im Amt Rosenberg an der Diskussion um die Rolle der Astrologie.

Künstlerische Ausbildung

Nach dem Abschluss der 8. Klasse an der Dorfschule Rockau begann Kurt Fiedler frühzeitig, sich künstlerisch ausbilden zu lassen. An der Kunstgewerbeschule Dresden bestand zu jener Zeit eine Abendschule, die sich v. a. der zeichnerischen Ausbildung verschrieben hatte. Die Kunstgewerbeschule in einem 1907 am Güntzplatz eingeweihten Gebäude verstand sich den Ideen des im selben Jahr gegründeten *Werkbundes* verpflichtet: Junge sächsische Künstler und Handwerker sollten zur ästhetischen Gestaltung industrieller Produkte und Alltagsgegenstände befähigt und außerdem für ein Studium an der Kunstakademie vorbereitet werden. Ästhetische Gestaltung wurde als wesentlicher Bestandteil der Produktqualität verstanden.

Zu den Lehrern der Klasse **Aktzeichnen** gehörte der junge Dozent *Carl Rade* (Kunstgewerbeschule). *Hermann Glöckner*, 1904-1911 selbst Schüler an der Abendschule, erinnert sich an diese Zeit: „Es war für mich immer wieder anregend, in der Abendschule mit einigen jungen Leuten zusammenzukommen, so dem späteren Grafiker Kurt Fiedler und dem späteren Architekten Schuchardt.“* Zwischen Glöckner und Fiedler muss ein freundschaftliches Verhältnis bestanden haben. Dafür spricht, dass Glöckner nur Fiedler und Schuchardt namentlich erwähnt, aber auch, dass sich im Nachlass von Kurt Fiedler (Stadtarchiv Dresden) eine Aktzeichnung vom 21.12.1910 befindet, die vermutlich Glöckner zuzuordnen ist.

In dieser Zeit hatte K. Fiedler *Edmund Schuchardt* kennen gelernt. Der machte ihn mit seiner Schwester Nanny Louise bekannt, Kurt Fiedlers späterer Ehefrau.

Kurt Fiedler (16 Jahre), Aktzeichnung, August 1910 (Stadtarchiv Dresden)

Kurt Fiedler studierte ab Herbst 1911 bis zum 15.1.1915 an der **Kunstgewerbeschule Dresden**. Er war Förderstipendiat eines privaten Mäzens und Meisterschüler bei *Prof. Richard Guhr* (1911/12) und *Prof. Josef Goller (1912-1915)*, einem bekannten Vertreter des Jugendstils. Zu seinen Studienkollegen in dieser Zeit zählte u. a. *Otto Dix* (1910-1914), der bei Prof. Guhr Unterricht im Figurenmalen und Figurenzeichnen nahm. Im Januar 1912 erhielt K. Fiedler eine Auszeichnung für die Klausurarbeit „Eine männliche Figur, auf einen Speer, ein Schwert usw. gestützt, einen Raum von 30:50 cm ausfüllend, ohne Modell zeichnen, Technik bleibt freigestellt.“ (Quelle: Hochschule für Bildende Künste Dresden, 2006). Vermutlich im selben Jahr ist als Studienarbeit das Ölgemälde „Herbststimmung“ entstanden (57 x 50 cm, Ortsverbindungsstraße von Rockau nach Eichbusch, Familienbesitz). Die Einberufung zum Militärdienst im 1. Weltkrieg verhinderte einen Übergang auf die Kunstakademie.

Foto: Königliche Kunstgewerbeschule Dresden um 1915 (ab 1920 Staatliche Akademie für Kunstgewerbe), ehemalige Eliasstraße 34, 1901/1908 durch William Lossow und Hermann Viehweger am Güntzplatz errichtet. (Quelle: http://www.zeno.org - Zenodot Verlagsgesellschaft mbH, Lizenz gemeinfrei)

*** Quelle: Hermann Glöckner – Ein Patriarch der Moderne, Herausgegeben von John Erpenbeck, Der Morgen Berlin, 1983, S. 44-45**

Literatur: Karin Nitzschke (Hrsg.), Die großen Dresdner. 26 Annäherungen. Insel Verlag Frankfurt am Main und Leipzig, 1999, S. 268 (zu Hermann Glöckner)

Gebrauchsgrafik in der Weimarer Republik (1)

Gebrauchsgrafik ist ein Sammelbegriff, der Reklamekunst, Plakatgestaltung, Buchillustrationen u. a. vereint. Der Anspruch als eigenständige Teildisziplin der bildenden Kunst wird begründet mit besonderen Anforderungen an die Kenntnis von Marktgesetzmäßigkeiten und Massenpsychologie sowie an die akkurate und druckfertige Gestaltung.

In den Jahren nach dem 1. Weltkrieg kam es in Deutschland zu umfassenden gesellschaftlichen Veränderungen, die sich auch in der Gebrauchsgrafik widerspiegelten. Zunehmende Politisierung, ein starkes Anwachsen der Stadtbevölkerung und mit dem wirtschaftlichen Aufschwung nach der Inflation eine steigende Nachfrage nach Reklame und Druckerzeugnissen für eine breite bildungswillige und kulturell interessierte Mittelschicht schufen die Bedingungen für den Aufstieg einer neuen Generation von Grafik-Designern. In der Kunst hielt die **Neue Sachlichkeit** Einzug, als Renaissance der vom *Deutschen Werkbund* propagierten *Sachlichkeit* und ästhetischen Gestaltung. Dem 1919 gegründeten **Bund Deutscher Gebrauchsgraphiker** (BDG) gehörten zu dieser Zeit die ca. 400 besten deutschen Vertreter dieser Kunstrichtung an.

Das Heft 3 (1925, 2. Jahrgang) „Die Gebrauchsgraphik“*, Monatsschrift zur Förderung künstlerischer Reklame, Prof. H.K. Frenzel (Hrsg.), Verlag Phöenix Illustrationsdruck und Verlag GmbH Berlin, gibt einen Überblick über die spezifische Situation der Gebrauchsgrafik im Dresden jener Jahre.

Dr. Georg Paech beklagt darin (S. 4): „Die gute künstlerische Oberschicht hat aber die stark mittelmäßige Unterschicht noch nicht umgestalten können.“, und: „Ein sehr starker Prozentsatz der in Dresden vorhandenen 6000 Künstler macht in Gebrauchsgraphik. Das ist nicht wünschenswert.“ Besonders kritisch beleuchtet der Autor „Wanderbewegungen“ zwischen dem Lager der Kunstmaler und jenem der Gebrauchsgrafiker. Waren während der Inflation die Kunstmaler relativ besser gestellt, wechselten die „Unklaren“ mit dem beginnenden wirtschaftlichen Aufschwung wieder in das Lager der Gebrauchsgraphiker. Die Auswahl der im Heft vorgestellten Arbeiten – neben weiteren 32 Künstlern jene von Kurt Fiedler und Bruno Gimpel – besorgte die Dresdner Sektion des Bundes Deutscher Gebrauchsgraphiker. Einen besonderen Raum nahm die **Schriftgestaltung** ein: „Die gleiche Auffassung spricht aus Fiedlers Kopf der *Dresdener Volkszeitung*, jetzt einem der klaren Dresdener Zeitungsköpfe...“ (Anmerkung: ehemalige Zeitung der SPD, Kaden-Verlag).

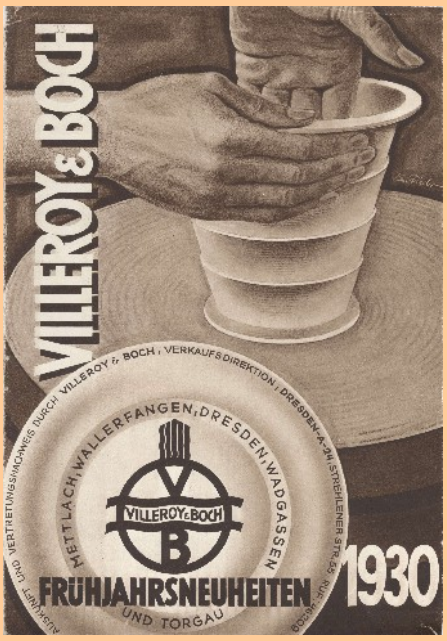
Kurt Fiedler war Mitglied der SPD und politisch sehr engagiert. Er setzte sich wiederholt mit den Auffassungen des in der Nachbarschaft (vermutlich Spohrstraße) wohnenden Wilhelm Hartnacke (Deutschnationale, 1933 Kultusminister von Sachsen) auseinander. Dieser verneinte die von der SPD angestrebte Bildungsoffensive für das Proletariat („Pack bleibt Pack“) und erwartete von den Schwerstversehrten des 1. Weltkriegs, dass sie „ihrer patriotischen Pflicht“ genügen, d. h. Selbstmord begehen sollten. K. Fiedler hatte offenbar auch über die SPD Kontakt mit dem Schriftsteller und Journalisten **Wolfgang Schumann**. Schumann, seit 1918 selbst SPD-Mitglied, arbeitete von 1922 bis 1933 für die Dresdner Volkszeitung und hielt sich als führender Vertreter des Dürerbundes und Hausbesitzer häufig im Dürerbundhaus in Blasewitz auf, wo K. Fiedler wohnte. Möglicherweise für die Dresdner Volkszeitung sind verschiedene **Zeitungskarikaturen** von K. Fiedler mit dem Signum KF angefertigt worden, die in den 1970er Jahren von seinem Sohn Gert an eine „Buchwitz-Ausstellung“ gegeben wurden. Unter den vier bis sechs Exponaten befanden sich nach den Erinnerungen von F. Fiedler:

- „An nichts als an Erfahrung reicher begrüßen wir den Kanzler Schleicher“; Kurt von Schleicher (1882-1934), Generalleutnant und Reichskanzler der Weimarer Republik von Ende 1932 bis zur Machtergreifung der Nazis.
- „Die Rettung Deutschlands überlegend, entdeckte Bracht die Zwickelgegend“ (Bezug nehmend auf eine neue Verordnung für Frauen-Badebekleidung); Clemens Emil Franz Bracht (1877-1933), Zentrumspolitiker, ab 1932 Reichsminister ohne Geschäftsbereich unter Kanzler von Papen, Reichsinnenminister unter Kanzler von Schleicher.

Gebrauchsgrafik in der Weimarer Republik (2)

Die 1856 gegründete **Dr. Güntz'sche Stiftung** hat sich über viele Jahrzehnte große Verdienste um die Förderung von Kunst und Kultur, aber auch um soziale Belange in Dresden erworben. Der Turm des Neuen Rathauses und das Güntz-Bad wurden ebenso mit ihren Mitteln gefördert wie das Krankenhaus Dresden-Neustadt und das Maternihospital (Elsa-Fenske-Heim). Die Stiftung ging zurück auf Justus Friedrich Güntz, der dafür die Rechte am **Dresdner Anzeiger** übertrug - 1730 als erste Dresdner Zeitung gegründet und über 200 Jahre eine der meistgelesenen Tageszeitungen der Stadt. (mehr: http://dresden.stadtwiki.de/wiki/Güntz-Stiftung) Zur Stiftung gehörten neben dem Dresdner Anzeiger eine eigene Buchdruckerei und ab 1928 die bekannte Kunstdruckanstalt **Römmler & Jonas**. Kurt Fiedler erstellte im Auftrag der Stiftung Plakate, z. B. zum 200. Jahrestag des *Dresdner Anzeigers*, zum *43. Bundesfest Bund Deutscher Radfahrer* 1926 in Dresden (im Besitz des Deutschen Historischen Museums Berlin) und für das **Städtische Planetarium**. Für bekannte Firmen wie **Villeroy & Boch** und *Römmler & Jonas* und für Hotels und Kulturstätten wie das Planetarium entwarf er Werbegrafiken, teilweise für den Druck als Werbeanzeigen im Dresdner Anzeiger. Auch die Hefte *Mit Sarrasani in Südamerika* sowie *Fahrten und Abenteuer* (vgl. S. 7) wurden bei Güntz gedruckt.

Der *Dresdner Anzeiger* war sowohl mit Wolfgang Schumann (Stiefsohn von Ferdinand Avenarius), als auch mit seinem Vater und Mitbegründer des *Dürerbundes,* Prof. Paul Schumann, verbunden. Beide arbeiteten zeitweise als Referent bzw. Redakteur für diese Zeitung.



Bildnachweis: Stadtarchiv Dresden, oben und links; Auktionshaus Jeschke; Hauff & Auvermann Berlin (Buch- und Kunstauktionen GmbH), unten rechts

Buchillustrationen (1)

Im Adressbuch des Bundes Deutscher Gebrauchsgraphiker (BDG) von 1927 stellte sich Kurt Fiedler unter dem Motto „Von der heiteren Illustration bis zur sachlichen Industriereklame“ vor. In den späten 1920er und den 1930er Jahren sind von ihm eine große Anzahl von Illustrationen geschaffen worden, darunter für den Dürerbund (S. 6), den seinerzeit weltberühmten Zirkus Sarrasani (S. 7) und die Rudolph'sche Verlagsbuchhandlung (S. 8).

Dürerbund

Der Jugend gewidmet vom Dürerbund: H. Häfker, **Das Sternbilder-Buch**, Ein Buch von Himmel und Weltanschauung, Verlag von Georg D.W.Callwey, München, 191 Seiten, sechs farbige Steindrucke, zwei Sternkarten und vier Zeichnungen von Kurt Fiedler, 1926.

Zu den farbigen Illustrationen wird auf Seite 188 ausgeführt: „Die Linien der Sternbilder sind auf den Karten angegeben, die üblichen, keineswegs ja schönen, Umrißzeichnungen aus älteren Atlanten leicht zu ersehen. So konnte der Künstler es wagen, ohne allzu enge Bindung an das herkömmliche, aber in freier Verwendung der in diesem Buche gegebenen Ideen, neue, eigene Wege zu suchen und in den Sternbildergruppen zum Teil ältere, aber ungewohnte Motive zu verwerten.“

Der Dürerbund beabsichtigte mit diesem anspruchsvoll gestalteten Buch (Preis: 12 Mark), „etwas von dem wertvollsten und unentbehrlichsten Geistesgut, das aus den Wehen der Gegenwart geboren wird, Allen im Volke in möglichst reifer und erfreulicher Form und zu einem möglichst uneigennützigen Preis zugänglich zu machen.“ Dies „...wird aufs erfreulichste unterstützt durch sechs farbige Bilder, die Kurt Fiedler – außer erläuternden Textzeichnungen und mehreren Sternkarten – beigesteuert hat. Sie erheben sich weit über den Durchschnitt des heute üblichen Illustrationswesens und legen ein Zeugnis ab von der phantasieentfesselnden Kraft der in dem Buche enthaltenen Ideenwelt. Der Künstler ist mit feinstem Empfinden auf die Absicht des Verfassers eingegangen und liefert den Beweis, daß es möglich ist, selbst die ehrwürdigen und unwandelbaren Linien der Sternbilder mit atmendem künstlerischen Leben zu erfüllen.“*

Die Gruppe Orion – Stier – Zwillinge mit Sirius, in der Form ägyptisch anklingend, zur Veranschaulichung des „heliakischen Aufgangs“ (Verblassen der Sterne in den Strahlen der aufgehenden Sonne, H. Häfker, Das Sternbilder-Buch, S. 48, Bild 1).

***Quelle: Dürerblatt, hrsg. vom Dürerbunde, 45. Blatt, Dezember 1926 (1. Schriftführer war Wolfgang Schumann)**

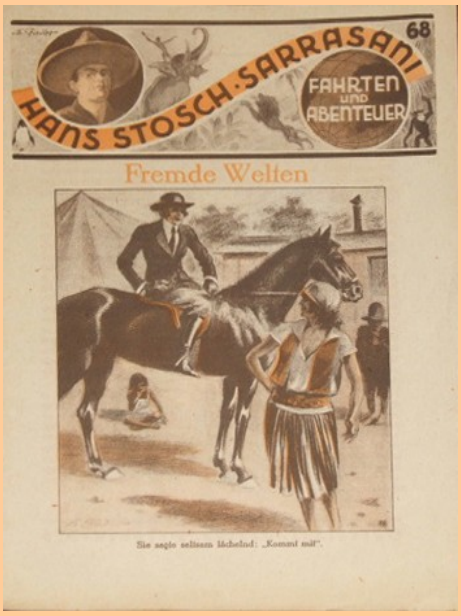
Im unveröffentlichten Tagebuch von **Hermann Häfker** (Esperanto-Übersetzung von Uwe Häfker, 2009) für die Jahre 1926/1927 sind weitere gemeinsame Projekte mit Kurt Fiedler vermerkt, die aber evtl. nicht oder nicht zusammen umgesetzt wurden. Ein Buch über „geschlechtliche Fragen“ bei der Rudolph'schen Verlagsbuchhandlung betrifft vermutlich die „Erziehung zur Liebe“ von 1929 (ohne künstlerische Illustrationen, auch als Flugschrift des Dürerbundes), erwähnt wurden auch eine Serie von Beiträgen über Sternbilder für die Sächsische Landesbildstelle und ein Bilderbuch „Transparent“ für Kinder.

Häfker war 1902 nach Dresden gekommen, hatte zwischenzeitlich in Tharandt ein Haus besessen und wohnte mit seiner Familie ab 1922 in Colmnitz bei Freiberg (Quelle: Uwe Häfker). Er wurde nach der Machtergreifung von den Nazis verfolgt und starb 1939 im KZ Mauthausen.

Buchillustrationen (2)

Zirkus Sarrasani

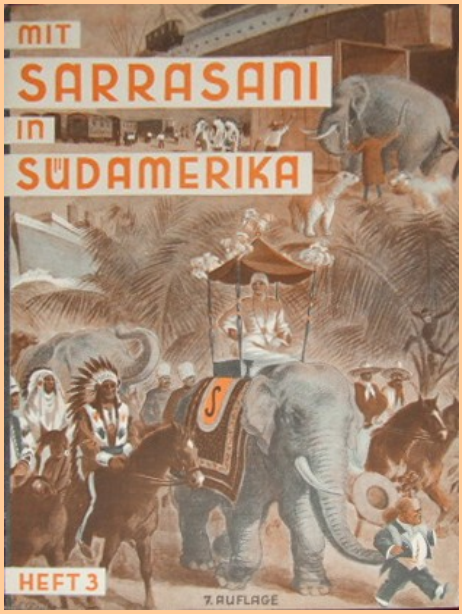
Von ca. 1926 bis mindestens 1931 entstanden viele Illustrationen von Kurt Fiedler für den Dresdner Zirkus Sarrasani.



Mit **Fahrten und Abenteuer** lehnte sich der Zirkusdirektor Hans Stosch-Sarrasani sen. bewusst an den *Amerikanischen Traum* an und präsentierte sich als *Self made man*. Allerdings hatte er die beschriebenen fernen Gegenden bis auf Südamerika nie wirklich selbst bereist – und die Hefte auch nicht selbst geschrieben. Die erste Serie aus 80 Heften war 1923 innerhalb eines Vierteljahres entstanden und in zwei Heften pro Woche erschienen; der Illustrator ist unbekannt. Der Vertrieb erfolgte sowohl über Freiverkauf und Abonnement (verlegt im Mignon-Verlag Dresden), als auch als kostenlose Werbebeilage in Zeitungen (Sarrasani-Verlag) und direkt an Schulen. Aufgrund des großen Erfolges erschienen die Hefte in vielen Auflagen – insgesamt wurden im Erscheinungszeitraum vermutlich über 10 Millionen Exemplare abgesetzt.

Von 1923 bis 1925 unternahm Stosch-Sarrasani seine erste Südamerikareise. Sie lieferte Ideen für weitere Hefte. Ab ca. 1926 sind die *Fahrten und Abenteuer* in einer zweiten Serie mit etwa 100 Heften, auf 16 Seiten reduziert, dafür in etwas größerem Format und mit den neuen Titelillustrationen von Kurt Fiedler, herausgegeben worden. Man findet auch heute noch viele Exemplare in den Antiquariaten – in der Mehrzahl aber aus der ersten Serie, also ohne das Signum von Kurt Fiedler. Dies ist vermutlich dadurch zu erklären, dass in den späten 1920er Jahren die Auflage zurückging, als die *Fahrten und Abenteuer* im Zusammenhang mit dem „Gesetz zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften“ des Deutschen Reichstags vom 18.12.1926 in die Kritik der Behörden gerieten. Ihnen wurde nachgesagt, keine wertvollen Inhalte zu vermitteln, sogar jugendgefährdend zu sein. Vor allem der Arzt und bekannte Schriftsteller Dr. Alfred Döblin verteidigte die fabulierenden Geschichten, weil sie „harmlos und sittenrein, dabei aber spannend und abenteuerreich geschrieben“ seien. Als Kompromiss nach einer gerichtlichen Auseinandersetzung verzichtete Stosch-Sarrasani auf die Wiederauflage einzelner Exemplare und korrigierte andere.

Anlässlich seines 30-jährigen Jubiläums 1931 gab der Zirkus als Teil einer großangelegten Werbekampagne u. a. eine Erinnerungsmappe heraus, darin auch Hefte der Reihe **Mit Sarrasani in Südamerika** mit Titelillustrationen von Kurt Fiedler. Sarrasani hatte nach seiner ersten Südamerikareise zunächst drei Hefte reich bebildert und großformatig drucken und für Werbezwecke verteilen lassen. Der Erfolg war so groß, dass weitere vier Hefte und mehrere Nachauflagen folgten.



In Ernst Günther, S*ARRASANI – Geschichte und Geschichten*, sind zwei Titelillustrationen von Kurt Fiedler abgebildet:

- S. 48 rechts: Mit Sarrasani in Südamerika (s. rechtes Bild), Signum links unten leider abgeschnitten
- S. 49 Mitte: Fahrten und Abenteuer.

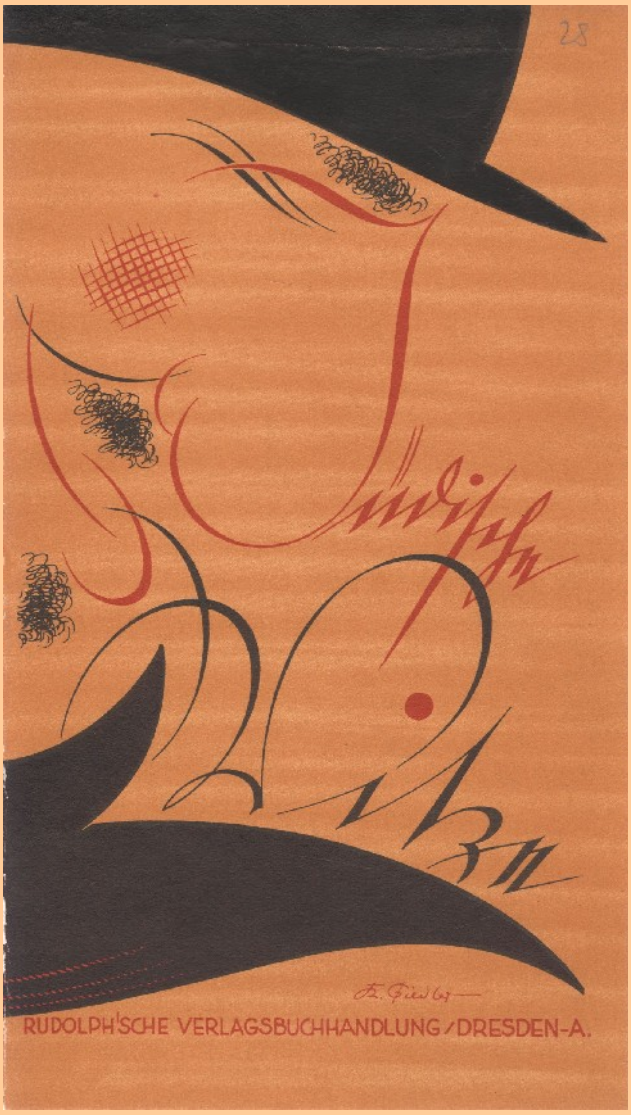
Seite 47 (mittlere Abbildung) zeigt zudem ein Programmheft, das möglicherweise Kurt Fiedler zuzuordnen ist, da sich das dortige Sarrasani-Porträt und das entsprechende Bild in Fiedlers „Fahrten und Abenteuer“ ähneln.

Sarrasani war 1931 scheinbar auf dem Höhepunkt des Ruhms – aber in Wirklichkeit wegen der Folgen der Weltwirtschaftskrise vor dem Niedergang. Hans Stosch-Sarrasani jun. (1897-1941), mit dem Kurt Fiedler nach familiärer Überlieferung freundschaftlich verbunden war, übernahm den Zirkus 1934 von seinem verstorbenen Vater und musste ihn schließlich verkleinern und sogar teilen.

Quellen: Ernst Günther, Sarrasani wie er wirklich war, 3. Auflage, 1991; SARRASANI – Geschichte und Geschichten, edition Sächsische Zeitung, 2005; Gideon Reuveni, Reading Germany: Literature and Consumer Culture During the Weimar Republic, 2006, Berghahn; Bundesarchiv (Akten Reichskanzlei 1919-1933)

Buchillustrationen (3)

Rudolph'sche Verlagsbuchhandlung Dresden



Kurt Fiedler hat regelmäßig Titel aus der *Talisman-Bücherei* von Harry W. Bondegger (Hrsg.) gestaltet. Diese Reihe wurde auch nach dem Umzug des Verlags nach 1945 in Lindau fortgesetzt und erreichte eine millionenfache Gesamtauflage:

Butler, Hiram E. (San Francisco). Praktische Methoden den Erfolg zu sichern*; Buchanan, Uriel (Chicago). Wie man Geistesgegenwart und Energie erlangt; Brahma, Mahatma Arkaja (Lahore, Indien). Liebe und Ehe*; Bondegger, Harry W(infield). Nach der äußeren Erscheinung, nach der Photographie, der Gangart, dem Klange der Stimme den Charakter, die Fähigkeiten und Anlagen, die Launen und die Gesinnungen jeder beliebigen Person mit Sicherheit zu erkennen; In zwei Stunden nicht mehr nervös; Bushido. Die Geheimwissenschaft Japans; Knappe, M. Praktische Menschenkenntnis nach Schädelform und Gesichtsausdruck: Kritzinger, H.H. Erdstrahlen, Reizstreifen und Wünschelrute, 1933; Spiegelberg, Friedrich, Bushido. Das Geheimnis der Japaner, 1940; B Wilde, George (Halifax, England). Elemente der Astrologie.

*von den Nazis 1938 verboten

Weitere Buchtitel, darunter aus den erfolgreichen Reihen *Die Wege zum Erfolg*, *Nützliches Wissen für den Alltag* und *Das Sexual-Leben*:

Wulff, Erwin, Die Kunst zu plaudern und gewandt zu unterhalten, 1926; Trenhaf, M., Die Kunst des Kartenlegens, 1927; Robert, Friedr., Junge oder Mädchen; Legel, Otto, **Die Macht der Persönlichkeit**, 1929; Gerling, Reinhard, Du sollst Mann sein! 1930; John, Herbert, Step-Tanz im Selbstunterricht, 1935; Robin, Robert, Zaubereien, Kartenkunststücke und andere Unterhaltungen. Neu bearbeitet von Fred Lullack, 1935; Vogel, Emil, **Gut Deutsch ohne Lehrer**, 1938; Nernst, Walther u. Müller, Wilhelm, **Kurzschrift - klipp und klar**, 1938; Ciocki, Johann, Hände sprechen, 1938; John, Herbert u. Wulff, Erwin, Der flotte, redegewandte Tänzer, 1939; Elster, Hanns Martin, Wie kann ich größer werden? 1940; Elster, Hanns Martin (alias Bruneck, Hans), Liebe & Ehe; Dr. Rau, Die Geschlechtskrankheiten; Merker, Richard, Buch zum Totlachen, 1942; Rafaeli, M, Die geheimen Liebesmächte; Zimmermann, H., Lustig nach Noten; v. Coellen, Gregor, **Wie werde ich Bauchredner und Tierstimmenimitator**; Lerch, Hanns, **Briefmarken sammeln – aber wie?**; Thoenen, Karl, Skat, Tarock, Bridge, Whist, Romme, Sechsundsechzig, Doppelkopf und andere Kartenspiele; Rhan, Caesar, Der Kanarienvogel; Raffelsberg, A., Lieber Schatz, 1936.

Bei mehreren Buchtiteln wurde nach den Ideen des Bauhauses mit einer Kombination von Fotografie und Typografie (typografische Fotografie) gearbeitet.

H. Itler, **Jüdische Witze**, 80 S., 1928-30 (2 Aufl.), 1.-15. Tsd. Das Pseudonym des Autors stellte seinerzeit – im Unterschied zur heutigen Verwendung in der Neonaziszene – eine Satire auf den späteren Diktator dar. Diesem wurden jüdische Weisheiten und die teilweise sehr derben Witze quasi „untergeschoben“. In der Bibliothek von K. Fiedler blieb ein Exemplar mit dem von ihm gezeichneten Buchtitel bis zum Bombenangriff 1945 erhalten. Ein Exemplar befindet sich heute im Bestand der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig. Das Buch wurde von Prof. Richard Raskin, University of Aarhus, in seinem bekannten Werk über jüdischen Humor, Life is Like a Glass of Tea (1992), zitiert.

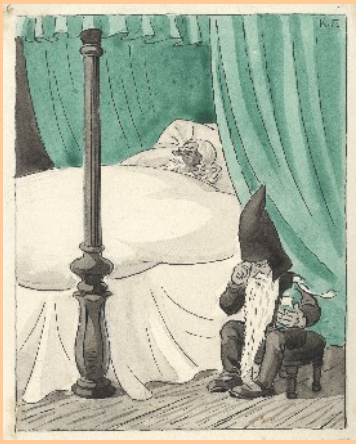
Quelle für alle Buchtitel: Stadtarchiv Dresden

Buchillustrationen (4)

Im Stadtarchiv Dresden befinden sich vier Zeichnungen für ein Märchenbuch:

„Der Rabenonkel“, frei nach Victor Blüthgen (aus „Hesperiden“), mit Illustrationen von Kurt Fiedler

Es war einmal ein Zwergenkönig. Der wollte heiraten und ließ eine Maus satteln, damit er auf Brautschau gehen könne. Es wollte sich aber kein Mädchen finden, das ihm gefiel. Bei einem war die Nase krumm, bei einem anderen der Mund schief und ein drittes war zu dick. Als er schließlich missmutig die unterirdischen Gänge seines Reiches verließ und auf eine Wiese kam, sah er im Mondschein ein Zwergenfräulein tanzen. Zwei alte Grillen saßen dabei und machten Musik. Das weiße Kleidchen schimmerte im Mondlicht und ihr langes Haar wehte im Wind. Sie tanzte gar lieblich. Der König hatte noch nie ein so schönes Mädchen gesehen. Als er sie ansprechen wollte, flog vom Wipfel einer benachbarten Tanne ein Rabe herunter und trug sie mit sich fort. Am nächsten Tag kam der König wieder zur Wiese. Das schöne Mädchen war aber nicht zu sehen. Nur der alte Rabe krächzte und flog davon, als er den König erblickte. Und so erging es dem König auch an den nächsten Tagen, so dass er vor lauter Liebeskummer ganz krank wurde. Man befürchtete bereits das Allerschlimmste und die Zwergendamen begannen, Trauerkleidung zu nähen. Die Minister wussten keinen Rat. Erst der Hofprophet, ein Laubfrosch, konnte helfen. Findet das Mädchen, das am schönsten singt, das am schönsten springt. Dann wird der König gesund.



Das Zwergenfräulein wohnte bei ihrem Onkel, den sie Rabenonkel nannte. Der hatte einst einen Raben gezähmt und wohnte mit seiner Nichte hoch droben in einer steilen Felswand. Von dort hörte das Mädchen die Herolde des Königs: „Die am besten singt, die am besten springt, wird die Braut des Königs.“ Das wollte das Mädchen nur zu gerne, denn ihr war langweilig. Als sie den Onkel fragte, erwiderte dieser: „Kannst Du denn regieren?“ Sie antworte nur: „Dass braucht man nicht zu können, wer am besten singt, wer am besten springt...“ Da der Onkel seine Nichte gerne versorgt gesehen hätte, willigte er schließlich ein, dass sie sich am Wettstreit beteiligt. Mit seinem Raben sammelte er Nüsse und verteilte sie auf allen Wegen. Die anderen Mädchen aßen sie, bis ihre Stimmen ganz rau wurden. Als der Wettstreit begann, kamen die Grillen und alle die etwas vom Singen verstanden. Ein Mädchen nach dem anderen versuchte ihr Glück, doch die Zuhörer konnten sich nur noch die Ohren zuhalten, so schlimm klang es. Dann kam „Des Rabenonkels Kleine, von dem hohen Steine“ und alle waren sich einig, dass niemand sonst so lieblich gesungen hätte. Am nächsten Tag sollte sich zeigen, wer am höchsten springen kann. Der Rabenonkel verschüttete Pech auf allen Wegen und die anderen Zwergenfräulein hüpften wie junge Krähen, die aus dem Nest gefallen sind. Der Tanzmeister notierte als Siegerin wieder „Des Rabenonkels Kleine, von dem hohen Steine“. Man wollte aber ganz sicher gehen und fragte den Storch, der Zwergenpastor war, wen er denn am liebsten trauen würde: „Den, der meinen Kleinen das beste Futter bringt.“ Wieder war es der Rabenonkel, der Frösche, Würmer und allerlei Getier einsammelte und den Storchenkleinen brachte. Alle waren sich einig: Eine würdige Königin ward gefunden und ein Läufer wurde abgeordnet, um die frohe Botschaft zu übermitteln. Da wurde der Zwergenkönig plötzlich wieder gesund und eilte auf die Wiese zu seiner Braut. Acht Tage später war Trauung und der Rabenonkel flog auf seinem Raben und begleitete die Neuvermählten als Brautvater. Das hatte er sich wohlverdient...

Es ist zunächst unbekannt, ob diese Illustrationen publiziert wurden. In Frage kommen neben dem Dürerbund auch weitere Verlage. Die wiederholten Auflagen der „Hesperiden“ sind zu Lebzeiten Blüthgens bis 1920 in Stuttgart und Leipzig erschienen (Union-Verlag). Seine Märchen wurden u. a. auch vom Verlag B.G. Teubner in Jahresbüchern behandelt. Dem Verlag Theodor Steinkopff, dem Teubner-Verlag oder auch dem Falken-Verlag, der um 1925 im Dürerbundhaus ansässig war, bzw. dem Dürerbund zuzuordnen sind verschiedene Zeichnungen von K. Fiedler für einen Gesundheitsratgeber (im Stadtarchiv Dresden).

Zeichnungen (1)

Kurt Fiedler ist künstlerisch auch für sein zeichnerisches Schaffen bekannt geworden. Porträtzeichnungen entstanden vorwiegend im Kundenauftrag, z. B. für den Fabrikbesitzer Dr. Victor Heidelberg.

Porträt Heinar Erhardt, 1933, 45 x 51 cm, Kohlezeichnung, Quelle: Stadtarchiv Dresden

Die Familien von Kurt Fiedler und Heinar Erhardt waren einige Zeit befreundet. H. Erhardts Frau Elli arbeitete zeitweise auch als Modell des Künstlers. Frank Fiedler erinnert sich, dass kurzfristige Absprachen zwischen den Familien mittels einer speziellen Zeichensprache erfolgten. Wäschestücke wurden sichtbar am Haus angebracht; die Erhardts wohnten gegenüber vom Dürerbundhaus am anderen Elbufer in Loschwitz, Pillnitzer Landstraße.

Zeichnungen (2)

Auf Kunstausstellungen war Kurt Fiedler häufig mit Kinderzeichnungen vertreten. Viele dieser Werke befinden sich auch heute noch in Familienbesitz, darunter drei Zeichnungen mit dem Sohn Frank (1931, 1936, 1944).

Kurt Fiedler (Dresden) vs. Kurt Fiedler (Berlin) (1)

Die Oberseite der Postkarte an seinen Bruder Martin (Dresden-Pillnitz) zeigt Kurt Fiedler (Dresden) auf dem Balkon seines Wohnhauses mit Ehefrau Nanny. Das erste Kind der Familie, Sonja, spielt vor dem Haus. Die Absenderanschrift lautet auf der Rückseite (unten): Zwinglistraße 56, Poststempel: 11.2.1929.

In Standardwerken zu Künstlern des 20. Jhd. liegt eine Verwechslung vor:

Hans Vollmer*: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler des 20. Jahrhunderts, Leipzig (Nachdruck 1979-1982) Band 2, S. 101: Fiedler, Kurt, dtsch. Maler u. Graph., *19.11.1878 Berlin, ansässig in Dresden.

Lit.: Dresslers Kunsthandbuch. Buch der lebenden deutschen Künstler, Altertumsforscher, Kunstgelehrten und Kunstschriftsteller, Verlag Karl Curtius Berlin 1930: S. 251 Fiedler, Kurt, Maler, Griffelkünstler (Trick-Filme) - Dresden-A., Zwinglistr. 56 - *Berlin 19. 1. 1878. Kgl. Kunstschule u. Akad. Berlin

Weitere Fakten:

Die Familie Friedrich Kurt Fiedler zog kurz vor der Einschulung der Tochter Sonja, also ca. Anfang 1929, auf die Zwinglistraße.

Frank Fiedler, Sohn des hier vorgestellten Kurt Fiedler aus Dresden, wurde am 29.11.1930 in Dresden, Zwinglistr. 56, geboren (Hausgeburt). Die Geburtsurkunde 2835/1930 ist durch das Standesamt V Dresden ausgestellt und enthält, lt. Abschrift, das Datum, den Vermerk Dresden-Altstadt, jedoch keine Straßenangabe.

Der Rückzug in das Dürerbundhaus erfolgte 1932/1933, auch wegen Baumaßnahmen auf der Zwinglistraße (Sichtverbauung durch gegenüberliegende Häuser). Im Adressbuch der Stadt Dresden für 1932 wird unter Zwinglistraße 56 eine **Graphische Werkstatt F. Kurt Fiedler**, bezogen auf den 1. Vornamen Friedrich, aufgeführt.

Der **Berliner Kurt Fiedler** hatte seine Heimatstadt im relevanten Zeitraum gar nicht verlassen. Im Adressbuch von Berlin wird er von 1908 bis 1943 durchgehend unter **Bühlowstraße 20** geführt, um 1930 allerdings ausschließlich im Straßenregister.

Offenbar wurden die Biografien zweier gleichnamiger Künstler zu einer Person zusammengefügt. Damit müssen alle Werkezuordnungen zu Kurt Fiedler, geb. in Berlin, ab spätestens 1930, vermutlich sogar deutlich eher, bezweifelt werden.

*** Durch den K.G. Saur Verlag, der das Allgemeine Künstlerlexikon weiterführt, wurde mit Schreiben vom 20. und 29.11.2006 die Korrektur der o. g. fehlerhaften Darstellung nach Vollmer akzeptiert und deren Berücksichtigung in den folgenden Supplementen angekündigt.**

Kurt Fiedler (Dresden) vs. Kurt Fiedler (Berlin) (2)

Ölgemälde

Weil in der Familie des Dresdner Kurt Fiedler keine Verkäufe von Ölgemälden bekannt sind, ist zu vermuten, dass solche Bilder vorzugsweise dem in Berlin geborenen Kurt Fiedler zuzuordnen sind. Dazu zählen auch „Teichlandschaft“ (41x52, Öl/Leinwand/ Karton) und „Havel im Winter“ (62x100, Öl/Leinwand), beide o.J. unter http://web.artprice.com, sowie „Stilleben mit Früchten und Hummer“ (http://www.arcadja.com). Der Berliner Kurt Fiedler war 1910 und 1914 auf der Großen Berliner Kunstausstellung sowie 1914 auf der Münchner Kunstausstellung vertreten und bevorzugte einen impressionistischen Malstil, häufig mit Landschaften als Motiv.

Auch der Dresdner Kurt Fiedler hat vereinzelte Ölgemälde geschaffen. Sie befinden sich im Familienbesitz (z. B. rechts **Meerzwiebeln** und unten **Früchte und Blumenstrauß auf einem Tisch**). Sein eindrucksvollstes Ölbild – „Elefantenohr“ – mit einer Zimmerpflanze befand sich im Besitz der Familie des jüngsten, inzwischen verstorbenen Sohnes Gert Fiedler. Der Verbleib des Bildes ist unbekannt.

Offene Fragen

Ein letzter Nachweis für den Berliner Kurt Fiedler ist lt. Deutscher Dienststelle (WASt) Berlin für 1942 im militärischen Umfeld erfolgt. Es liegt nahe, dass der damals schon 64-jährige Berliner Kurt Fiedler eine Offizierslaufbahn eingeschlagen hatte. Künstlerische Aktivitäten nach 1933 sind dagegen nicht bekannt.

Eine Signatur „K. Fiedler“ ist für Ölgemälde aus dem späten 19. bzw. frühen 20. Jhd. nicht automatisch Kurt Fiedler (Berlin) zuzuordnen. So signierte auch die Landschaftsmalerin *Katharina Fiedler,* Tochter und Schülerin von Bernhard Fiedler (1816 Berlin – 1904 Triest).

Signum des **Berliner Kurt Fiedler**:

Kurt Fiedler – ein überregional bekannter Werbegrafiker (1)

Kurt Fiedler gehörte um 1930 zu den führenden Werbegrafikern in Deutschland. 1935 war er mit Prospekten auf der *Dresdner Kunstausstellung* vertreten. Er wird auch aufgeführt in: Wienkötter, Helm. Adreßbuch der deutschen Werbung. Handbuch für die gesamte Werbewirtschaft. Berlin, 1940.

Plakat zum Weltreklame-kongress 1929 Berlin, Auszeichnung mit einem 2. Preis

Das Stadtarchiv Dresden bewahrt eine Vielzahl von Werbegrafiken von Kurt Fiedler für Industrie, Kultur und Tourismus in Dresden und weit darüber hinaus auf, darunter Plakate, Prospekte, Zeitungswerbung, Briefkopfgestaltungen, Verpackungsaufkleber. Zu den Kunden gehörten u. a. die Fa. *Villeroy & Boch,* ***Solinger Stahl,*** *Gebr. Heller Maschinenfabrik Nürtingen*, die *Felsenkellerbrauerei Dresden*, *Christoph & Unmack*, die *Zigarrenfabrik Paul Lungwitz* in Frankenberg (Marke Corotes Monarchos Brasil, nach dem Maler Jean-Baptiste Camille Corot), aber auch der befreundete Akrobat *Hans Zimmer*.

Neben einem in der Österreichischen Nationalbibliothek Wien aufbewahrten Plakat zum **Tourismus** im Erzgebirge, Hiertstein - Katzenstein - Gebiet, wurden viele weitere Arbeiten zu diesem Thema geschaffen, häufig für den Landesverkehrsverband Sachsen. Im Stadtarchiv Dresden befinden sich außerdem u. a.:

- ein Flyer für das Tauentzien-Hotel Breslau, "Europas größtes und schönstes Auto-Hotel" (Dr. Güntz'sche Stiftung)
- ein Flyer für das Herrmannsbad Bad Lausick (B.G. Teubner)
- zwei Flyer für das **Hotel Kölner Hof** in Köln.

Quelle für alle Bilder: Stadtarchiv Dresden

Kurt Fiedler – ein überregional bekannter Werbegrafiker (2)

Sport und Tourismus in Sachsen

Limpert war ein renommierter Sportverlag. Er hat sich aber auch mit touristischen, kulturellen und politischen Themen befasst und Werbedrucke angefertigt.

Von Kurt Fiedler stammen z. B. Entwürfe für Sachsen im Winter - Das Sportgebiet für alle. Sächsischer Verkehrsverband, 1927/28 (Quelle: Stadtarchiv Dresden) sowie weitere Tourismus-werbung.

Hiertstein-Katzenstein Gebiet, Druck: Wilhelm Limpert, Dresden, um 1930, Plakat, Offsetdruck 59 x 46 cm, Schriftart: Grotesk & Fraktur, Wien, Österreichische National-bibliothek, Flugblätter-, Plakate- und Exlibris-Sammlung, Bestand EPOC (EU-Projekt), Inventar-Nr. A/27/108/, weitere Rechte vorbehalten, insbesondere Druck.

Nach Sachsen, Werbung des Landesverkehrsverbandes Sachsen; Kartenmaterial in 7 Teilen; Dresden, Limpert 1934-1936; Staatsbibliothek zu Berlin; einzelne Entwürfe im Besitz des Stadtarchivs Dresden:

1. Dresden und Umgebung
2. Sächsische Schweiz und Dresden
3. Dresden und das Ost-Erzgebirge
4. Sächs. Erzgebirge Mitte * Westen * Chemnitz * Zwickau
5. Sächs. Vogtland und seine Bäder, Plauen
6. **Leipzig, Sächsisches Burgenland**
7. Oberlausitz und Zittauer Gebirge

Originalkarte im Besitz der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz: Reproduktion mit freundlicher Genehmigung, alle Rechte vorbehalten

Kurt Fiedler – ein überregional bekannter Werbegrafiker (3)

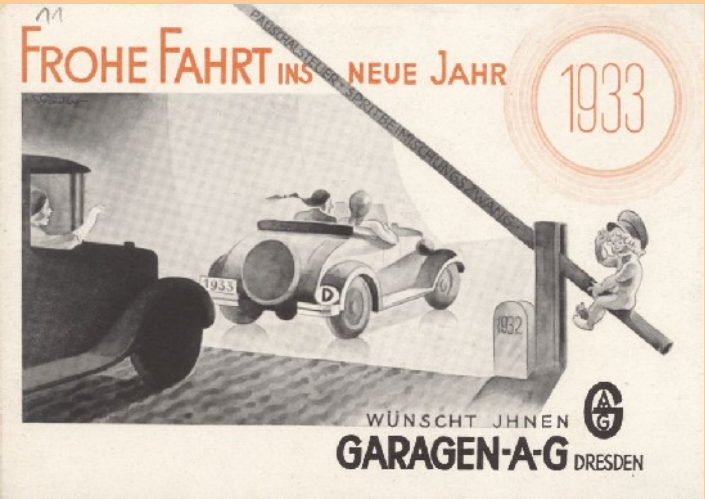
Zeitgeschichte im Spiegel der Werbung

„Krankheiten kosten viel Geld und verursachen dadurch Notstände in den Familien der selbstständigen Handwerker, Gewerbetreibenden und Kaufleute.“ Die Versicherungsanstalt der sächsischen Gewerbekammern a.G. in Dresden, gegründet 1903, verspricht zu helfen. (1933)

Pauschalsteuer und **Spritbeimischungszwang**: Zum Jahreswechsel 1932/33 wünscht die Garagen AG Dresden frohe Fahrt.

„Die Erzeugung von Kunstseide hat 1936 in der gesamten Welt die Höhe von 460 Mill. kg erreicht, das sind 10% mehr als 1935.“ „Wenn **Küttner-Garne** (aus Pirna) in der ganzen Welt bekannt geworden sind, so ist dies ein deutlicher Beweis für die geschätzte Qualität unserer Marken *Kassema* und *Zellvag*.“ (Textilien wurden von Deutschland selbst an China verkauft.)

Quelle: Stadtarchiv Dresden



Kurt Fiedler – ein überregional bekannter Werbegrafiker (4)

Mit der aufkommenden Kriegsvorbereitung wurde es ab Mitte der 1930er Jahre für Kurt Fiedler immer schwieriger, genügend Aufträge zu erhalten, um seine fünfköpfige Familie zu ernähren. Aus dieser Zeit liegen verschiedene Arbeiten für Kunden aus der **Lausitz** vor.

Dem Kulturhistorischen Museum Görlitz wurden 19 Miniaturen zur Zeitgeschichte (ab 1928) übermittelt. Es sind Sammelbilder zu Kaffee- und Teepackungen des Waaren-Einkaufs-Vereins zu Görlitz, der in Dresden eine große Zahl Filialen betrieb.

Einladung zur Feierstunde am 26.6.1938, im Besitz des Bergbaumuseums Knappenrode; die Ilse-Bergbau-AG war seinerzeit noch in jüdischem Besitz.

Tradition des Bautzener Fahrzeugbaus, Original im Besitz eines Angestellten des Nachfolgebetriebes (Schienenfahrzeugbau)

Im Besitz des Museums Niesky: Fünf Werbegrafiken und ein unveröffentlichter Entwurf für Christoph & Unmack anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Firma im Jahre 1935; Motive u. a.: Dieselmotor, Gaserzeugungsanlage, Gärkessel, Holzhäuser.

Kindheitserinnerungen von Frank Fiedler an seinen Vater und das „Dürerbundhaus“ Dresden (1)

Kurt Fiedler bewohnte mit seiner Frau ab ca. 1923 den Gartenpavillon (in der Abb. links vor dem Haus) und Räume im Souterrain, um 1926-1929 gemeinsam mit dem Schwager Edmund Schuchardt und dessen jüdischer Frau Fanny eine Wohnung im 2. OG auf der späteren **Heinrich-Schütz-Straße 2 ([1])**.

Die in der Nachbarschaft damals gebräuchliche Bezeichnung „Grüne Villa“, oder auch **Grünes Haus**, beschreibt nicht nur den Anstrich, sondern auch die ehemals reiche Berankung mit Wildem Wein und die grün gefärbten Kupferdächer der beiden Türme ([2]).

In dem 1910/11 vom Architekten Heinrich Tscharmann gebauten Haus befanden sich viele Jahre Diensträume von Dürerbund, Kunstwart und Falken-Verlag, die Avenariusbibliothek sowie Wohnräume der Familien Avenarius und Wolfgang Schumann. Aus familiären und wirtschaftlichen Gründen wurde diese Nutzung bis 1932 schrittweise aufgegeben. Nach zwischenzeitlichem Umzug auf die Zwinglistraße 56 (ca. 1929) kehrte die Familie Kurt Fiedler 1932/33 hierher zurück und teilte sich mit Edmund und Fanny Schuchardt das 1. OG der Villa, wobei von der Familie K. Fiedler die rechten 2/3 bewohnt wurde (Miete: 106 Mark). In den Türmen befanden sich die jeweiligen Ateliers. Den größten Teil des Hochparterre mietete später der Industrielle Dr. Victor Heidelberg mit Familie ([3]), einen Teil des 2. OG bewohnte die jüdische Familie Sternfeld ([4]).

Im parkähnlichen Garten befanden sich fünf oder sechs Skulpturen aus Sandstein. Ebenfalls aus Sandstein bestanden die Mauer mit aufgesetzten Pergolasäulen entlang des Leinpfades (elbseitiger Weg), das Torhaus am Ende der Mauer elbabwärts (rechts außerhalb des Bildes), ein Wasserbassin und zwei Bänke. Das westliche Viertel des großen Grundstücks war nachträglich abgetrennt, von Avenarius' Stiefsohn Wolfgang Schumann mit Ehefrau Eva und nach deren Flucht vor den Nazis vom bekannten Musiker Oskar Geier bewohnt worden (Heinrich-Schütz-Str. 4). Mit dem Bauaushub wurde nördlich des Dürerbundhauses ein künstlicher, lang gestreckter Hügel (ca. 5m breit, 1,5m hoch) geschaffen, auf dem sich auch die links sichtbare Büste([5]) befand. („Der blinde Homer“, Erinnerung G. Heidelberg)

In der Literatur sind die Bezeichnungen Avenariushaus, Dürerbundhaus und Grünes Haus einem Gebäude auf der späteren Ferdinand-Avenarius-Straße zugeordnet worden. Offensichtlich vermischt diese Darstellung die Historie unterschiedlicher Häuser.

Das Dürerbundhaus ist am 13.2.1945 untergegangen. Die Familie Kurt Fiedler hatte Glück im Unglück und überlebte vollzählig. Auf die Geschichte des Hauses, die Gestaltung des Gartens und die Ereignisse des 13.2.1945 wird im Folgenden detailliert eingegangen.

[1] Reproduktion mit freundlicher Genehmigung von Fotoatelier Kunde, Herzberger Straße 24, D-01239 Dresden, 6.10.2006
[2] Im Besitz der Deutschen Fotothek Dresden befinden sich weitere Abbildungen dieses Gebäudes: Unter Heinrich-Schütz-Straße 2, die allerdings auf den Weißen Hirsch „verlegt“ wurde, ist das Dürerbundhaus abgebildet. Es ist von der Elbseite aus fotografiert und rechts der Straße gelegen. Auf einem Foto zu Blasewitz, Bahnhofstraße, sieht man linksseitig am Ende der Straße (von der elbabgewandten Seite fotografiert) das selbe Gebäude.
[3] Die Familie Dr. Heidelberg ist nach 1934 in das Gebäude gezogen, das jüngste Kind der Familie, Dr. Götz Heidelberg, gehörte später zu den wichtigsten Entwicklern der Transrapid-Technik.
[4] Die jüdische Familie Sternfeld ist nach 1934 in das Gebäude gezogen und konnte noch rechtzeitig nach Südamerika emigrieren.
[5] Ausschnittsvergrößerung: Kinderfasching 1935 im Garten des Dürerbundhauses. Im Vordergrund Frank Fiedler, im Mittelgrund eine Büste. Im Hintergrund ist der Loschwitzer Elbhang sichtbar.

Kindheitserinnerungen von Frank Fiedler an seinen Vater und das „Dürerbundhaus“ Dresden (2)

Zur Geschichte von »Kunstwart« und »Dürerbund« in Blasewitz

Die Geschichte dieser einstmals führenden kulturellen Institutionen für Deutschland und Österreich ist untrennbar mit zwei Häusern in Blasewitz verbunden. In der stadtgeschichtlichen Literatur wurden die Bezeichnungen „Grünes Haus“, „Dürerbundhaus“ und „Avenariushaus“ der Ferdinand-Avenarius-Straße 3 zugeordnet. Vermutlich sind Straßenumbenennungen, Umnummerierungen und familiäre Änderungen mitverantwortlich für diesen Fehler.

1. **1894** wurde auf der Wachwitzer Str. 3 -> Ferdinand-Avenarius-Str. 4 von Schilling & Graebner ein Haus gebaut, das die Bezeichnung „Avenariusvilla“ erhielt. Hier wohnten die Familien Ferdinand Avenarius und Paul Schumann. 1902 ist hier die Gründung des Dürerbundes vorbereitet und evtl. auch vollzogen worden.
2. Das „Dürerbundhaus“ wurde **1910/11** von Heinrich Tscharmann auf der Bahnhofstraße 24 (bezogen auf die 1872 gegründete Pferdebahn) -> Wasserturmstraße 2 -> Heinrich-Schütz-Straße 2 gebaut. Hierbei handelt es sich nach dem Erscheinungsbild (Farbe, Gartengestaltung, „burgähnlich“) definitiv um das Grüne Haus. Es war Wohnung der Familien Ferdinand Avenarius und zeitweise Paul Schumann und erhielt auch die Bezeichnung „Avenariushaus“. Avenarius benötigte nach dem Bau eines Sommerhauses auf Sylt nur ein Winterquartier in Dresden. P. Schumann war später auf die Wachwitzer Str. zurückgekehrt.
3. Nach dem Tod von Avenarius (**1923**) und Paul Schumann (**1927**) erbten Else Avenarius gesch. Schumann (gest. 1932?), Schumanns zweite Frau Elise sowie Wolfgang und Gebhart Schumann (Söhne aus 1. bzw. 2. Ehe von P. Schumann). Die Heinrich-Schütz-Straße 2 war bis 1932 im Besitz der „Erben Avenarius“, danach im Besitz von Wolfgang Schumanns Frau Eva. Die Avenarius-Straße 4 wurde in den 1930er Jahren von Elise Schumann, 1945 von Wolfgang Schumann bewohnt.

1882: Ferdinand Avenarius (*20.12.1858 Berlin, ein Stiefneffe Richard Wagners) zieht nach Dresden (Stephanienstraße 1); er hatte in Leipzig und Zürich Medizin, Naturwissenschaft, Kunst- und Literaturgeschichte sowie Philosophie studiert.
1887: Gründung des „Kunstwart“ als „Rundschau über alle Gebiete des Schönen" (Hrsg.: Avenarius, maßgebliche Mitarbeit: Prof. Paul Schumann; 5.10.)
1894: Der Kunstwart hat nur 600 Abonnenten und wird von Avenarius zu 50% an den Callwey Verlag München verkauft (1.4.).
1894: Avenarius heiratet Elsbeth geb. Doehn, ehemalige Ehefrau von P. Schumann (30.7.).
1894: Bau der „Avenariusvilla“ durch Schilling & Graebner auf der Wachwitzer Straße
1902: Avenarius als Leiter und P. Schumann als 1. Schriftführer gründen den Dürerbund (1.10.).
Ab 1903: Avenarius hält sich im Sommer vorwiegend auf Sylt auf. Sein „Hausbuch deutscher Lyrik“ erscheint bis 1930 in 29.000 Exemplaren.
1904: Mit 22.000 Abonnenten erreicht der Kunstwart einen ersten Höhepunkt. Auflage von Avenarius' „Balladenbuch“ bis 1943: 217.000.
1905: Die Auflage der „Flugschriften des Dürerbundes“ beträgt in den Folgejahren mit 250 Titeln 2,8 Mio Exemplare.
1908: W. Schumann ist Redakteur für den Literaturteil des Kunstwart und Leiter des „Literarischen Ratgebers“ und des „Literarischen Jahresberichts“ des Dürerbundes. Gebhart Schumann geboren, in 2. Ehe von Prof. P. Schumann mit Elise. *Quellen: Fritz Schumacher, Deutsche Verlags-Anstalt, 1949; Paul Schumann: Führer durch die Architektur Dresdens aus Anlaß der Deutschen Bauausstellung. Dresden: 1900, S. 97; C. Meyer (G. Prior), „Bericht über die Verhandlungen der...Tagung des Allgemeinen deutschen Neuphilologentages“, 1901; Blasewitz, Loschwitz und Umgebung um 1905, Verlag von Theodor Schuberth*

Der bedeutende Literat Ferdinand Ernst Albert Avenarius und der Kunsthistoriker Prof. Paul Schumann (Gutzkowstraße) gründen den Kunstwart zu Literatur, Theater, Musik und den bildenden Künsten. Sie waren der Bewegung „Kunst für alle, Musik für alle, Wissen für alle“ verpflichtet und schrieben das Ideal des gebildeten Einzelnen aus der Epoche der Aufklärung mit dem Glauben an die breiten Massen fort, erreichten mit dem Anspruch auf eine ästhetische Erziehung v. a. aber die aufstrebende, bildungshungrige Mittelschicht: Der Kunstwart wird zum Bildungsblatt des mittleren Bürgertums schlechthin und erscheint im Selbstverlag „Kunstwartverlag“ bzw. 1892 zwischenzeitlich bei Kreyß und Kunath. Als der Kunstwart kurz vor dem Konkurs steht, beteiligt sich der (Georg Dietrich Wilhelm) Callwey Verlag München. Die Marke „Kunstwart“ bleibt in der häufig verwendeten Bezeichnung „Kunstwartverlag Georg D.W. Callwey“ erhalten.

In Blasewitz errichten Schilling & Graebner für Avenarius (offenbar aus Mitteln des Kunstwart-Verkaufs) eine Villa, die dieser mit seiner Ehefrau, deren Sohn Wolfgang und ihrem ersten Ehemann P. Schumann bewohnt. Elsbeth („Else“) Avenarius ist sehr feinsinnig und arbeitet selbst beim Kunstwart mit. Sie war eine Tochter von Dr. Rudolf Doehn, 1821-1895, deutsch-amerikanischer Schriftsteller, Abgeordneter in Missouri, 4.9.1858 verh. mit Francisca Martins in St. Louis, später tätig in Dresden.

Für 1900 gibt Prof. Kratzsch an: „Avenarius bewohnte Haus mit Blick auf Elbe, Loschwitzer Hänge und Pillnitzer Berge“ -> es ist zu vermerken, dass durch Häuser des Rudervereins (Avenariusstraße 2 und später auch gegenüber Nr. 1) dieser Blick verbaut wurde. 1901 wird für Prof. Paul Schumann, Kunstschriftsteller, als Adresse angegeben: Wachwitzerstr. Die Adresse Wachwitzer Straße 3 und die 2. Eheschließung P. Schumann sind zitiert in: Josef Luitpold Stern, Das Sternbild: Bd. Beschwörungen. Zur Vermenschlichung der Menschen, Europa-Verlag, 1964

Um Leser und Sympathisanten des Kunstwart in einer Institution zu verbinden, wird mit dem Dürerbund der wichtigste Gebildetenreform-Verein im Deutschen Reich gegründet. („Zum Dürer-Bunde! Ein Aufruf.“ Kunstwart, 14. Jg. 1900/01, Heft 24, S. 469-474) Zu seinen Mitgliedern zählen v. a. Lehrer, Geistliche und Angestellte, dazu Vereine. Er widmet sich neben der ästhetischen Erziehung des Volkes auch der Naturverbundenheit. Das Haus von Avenarius in Kampen (Sylt), die Villa Uhlenkamp, wird vom Dürerbundstipendiaten Karl Hanusch, eingerichtet, der auch Avenarius' Neffen Johannes und den Stiefsohn Wolfgang im Zeichnen unterrichtet.

1910/1911: Avenarius lässt in Blasewitz eine „großzügige Villa am Elbufer von Blasewitz, wo er wohnte und wo sich die Diensträume für die Kunstwart- und Dürerbundmitarbeiter befanden“, bauen (Prof. Kratzsch); Der Dürerbund gibt den damals besten deutschen Kunstkalender, das Jahrbuch „Gesundbrunnen“, heraus (Auflage 50.000 Stück).
1911/1912: „Eine Zentrale aller seiner Werke errichtete Avenarius 1911/12 im Dürerbundhaus.“
1912: Der Dürerbund hat über 3000 persönliche Mitglieder (mittelbar 300.000). Gründung einer Vertriebsstelle für Qualitätsarbeit in Hellerau. Dürerbund und Werkbund werden zu Initiatoren einer ästhetischen Produktgestaltung, die sie als wesentlichen Qualitätsbestandteil propagieren. Mit der objektiven Bewertung und Ausweisung der Qualität von Produkten in den „Warenkatalogen“ und „Warenbüchern“ (1912, 1915) sind sie auch als frühe Vorläufer der „Stiftung Warentest“ anzusehen.
1912: Wolfgang Schumann, inzwischen ein bekannter Schriftsteller und Journalist, heiratet die Übersetzerin und Schriftstellerin Luise Eva Feine (*8.1.1889 Dresden, +3.12.1973 Freital).
1913: Die Auflage des Kunstwarts erreicht 23.000. Avenarius und Callwey leisten bis zum Beginn des 1. Weltkrieges einen wichtigen Beitrag zur Kulturgeschichte des Jahrhunderts. Ihre Schriften haben einen großen Einfluss auf die Erziehung der Jugend, insbesondere von Studenten und Volksschullehrern. Im Mitgliederverzeichnis des Deutschen Werkbundes wird die Bahnhofstraße 24 als Postanschrift von F. Avenarius und P. Schumann angegeben.
1914: Avenarius-Bibliothek für Schöne Literatur und Kunst, Bahnhofstraße 24
1919: Die Wachwitzer Str. 3 wird als Adresse von P. Schumann angegeben.
1920: Avenarius verkauft zugunsten von Rentenzahlungen für sich und seine Frau restliche Anteile am Kunstwart an Callwey.
1921: Eingemeindung von Blasewitz nach Dresden
1923: Avenarius verstirbt in Kampen auf Sylt (22.9.). Beginn der Freundschaft von Eva Schumann mit der Schriftstellerin Marianne Bruns (*31.8.1897 Leipzig, +1.1.1994 Dresden; Mitarbeit am Kunstwart).
1924/25: Wolfgang Schumann übernimmt die Leitung des Kunstwart. Es sind 45 Künstlermappen lieferbar (Auflage: insgesamt 1,3 Mio). Prof. Paul Schumann wird Leiter des Dürerbundes mit W. Schumann als 1. Schriftführer.
1925: Bahnhofstraße 24 ist die Adresse des „Falken-Verlag Friedrich Wilhelm Bruchhaus“.
1925/28: Bahnhofstraße 24 ist Adresse von Vorstand und Arbeitsausschuss des Dürerbundes (W. Schumann bzw. Prof. D. Paul).
1926: W. Schumann scheidet aus dem Callwey-Verlag aus; dieser hat 30 Stücke der „Kunstwart-Bücherei“ im Programm, v. a. Klassiker.

„Schließlich brauchen wir mehr Arbeits-, Archiv- und Lager-Räume. In Dresden-Blasewitz ist der Bau eines eigenen stattlichen *Dürerbundhauses* im Werk, weil sich das ohne Geldrisiko für den Bund ermöglichen ließ – dort wird künftig der Bundesanstalt Mittelpunkt sein“ (Dürerblatt, Nov. 1910).

Dresdner Anzeiger (19.07.1910): Es blüht auch auf dem Dache eines Neubaues an der Blasewitzer Bahnhofstraße. Nein, kein Garten, auch nicht Wildwuchs aus der Dachrinne, sondern das Zeichen des Richtfestes: „Im Gasthof zu Blasewitz fand am Sonnabend ein fröhliches Richtfest statt. Das Haus des Dürerbundes in der Bahnhofstraße war gehoben worden und auf dem stattlichen hohen Dach erhebt sich seit Sonnabend fröhlich das grüne Bäumchen. Um 5 Uhr fanden sich im Saale des Gasthofes an 50 Maurer und Zimmerleute nebst ihren Polieren, den planenden Architekten Baurat Prof. Tscharmann und Architekt Hänischen, sowie den ausführenden Baumeistern Luther und Scholz, dem Bauherrn Dr. Ferdinand Avenarius und einigen Gästen zusammen. Der Bauherr hieß die Arbeiter willkommen und erläuterte ihnen – unter Hinweis auf Schillers Wort: „Den schlechten Manne muß man verachten, der nie bedacht was er vollbringt“ – das Wesen des Dürerbundes, der auf allen Gebieten für ästhetische Kultur wirkt. Eine Tombola, Gesang und Tanz verschönten das Fest, das von gutem Einvernehmen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern ein gutes Zeugnis ablegte."

Laut Katasterkarte für 1911 ist das Gebäude mit der späteren Adresse Bahnhofstraße 24 deutlich größer als die Villen auf der Wachwitzer Straße, als Zweckbau im Gegensatz zu diesen für Diensträume gut geeignet und tatsächlich erst 1910/11 gebaut worden, da es noch ohne Hausnummer angegeben wird – die letzte vergebene Hausnummer ist die 22. Die Hausnummern auf der Bahnhofstraße und der Wachwitzer Straße sind abweichend von der späteren Zuordnung vergeben und nach dem Zeitpunkt der Errichtung geordnet; der Gartenpavillon und das spätere Gebäude Heinrich-Schütz-Straße 4 existieren noch nicht.

Nach dem Bau des Dürerbundhauses kam es möglicherweise zu einer Aufteilung der Gartenskulpturen. Es gab zuletzt keinen Garten mehr, auf den allein der gerühmte Reichtum an solchen Kunstwerken zugetroffen hätte.

Die Avenarius-Bibliothek war vermutlich gemeint, als nach den Erinnerungen von F. Fiedler ihm sein Vater später vom vergeblichen Versuch berichtete, einzelne Bücher aus dem Gesamtbestand einer großen Bibliothek im Dürerbundhaus zu erwerben, als diese zum Verkauf stand.

Ca. Anfang 1923: Kurt und Nanny Fiedler ziehen mit ihrer neugeborenen Tochter Sonja von der Holbeinstraße in den Gartenpavillon des Dürerbundhauses. Es ist überliefert, dass Avenarius es in seinen letzten Lebensmonaten liebte, das Baby im Kinderwagen vom Balkon des Dürerbundhauses aus zu beobachten.

Mit dem Tod von Ferdinand Avenarius beginnen Jahre des Niedergangs von Kunstwart und Dürerbund. Wolfgang Schumann kann – bedingt auch durch die Folgen von 1. Weltkrieg und wirtschaftlichen Krisen – diesen Abstieg nicht verhindern.

Nach dem Tod von Avenarius bewohnte seine Witwe, Else, das 1. OG. allein. In den Aufzeichnungen von Karl Hanusch finden sich Hinweise auf ein Arbeitszimmer von Wolfgang Schumann im „Grünen Haus“.Es ist unbekannt, wann exakt der mutmaßliche Rückzug der Familie Paul Schumann in die Wachwitzer Str. 3 stattgefunden hat. In den 1930er Jahren ist diese Adresse für Schumanns Witwe Elise, bei Karl Hanusch auch für den Sohn Gebhart Schumann, Halbbruder von W. Schumann und späterer Jurist, dokumentiert.

Quellen: Katasterkarte 1911, SLUB Dresden; Klaus Doderer, „Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur: Personen-, Länder- und Sachartikel“, 1975, Verlag Dokumentation; „Zeitschrift für Bücherfreunde“, Verein Deutscher Buchgewerbekünstler, Wiener Bibliophilen-Gesellschaft, 1936; Anschrift von Kurt Fiedler in „Gebrauchsgraphik“ 1925, Albert Schramm, Julius Rodenberg, „Deutschlands Verlagsbuchhandel: Eine Bibliographie“, Tondeur & Säuberlich; Maximilian Müller-Jabusch, „Politischer Almanach 1925, Handbuch des öffentlichen Lebens: Staat, Politik, Wirtschaft, Verkehr“, S. 270; Bund Deutscher Frauenvereine, „Jahrbuch“, B.G. Teubner, 1927/28, S. 102; Pantheon: Adressbuch der Kunst- und Antiquitäten-Sammler und -Händler, Bibliotheken, Archive, Museen, Kunst-, Altertums- und Geschichtsvereine, Bücherliebhaber, Numismatiker, 1914; Zeitschrift für den deutschen Unterricht, Band 33, B.G. Teubner, 1919, S. 284

1926/27: Umbenennung der Bahnhofstraße in Wasserturmstraße. Der Eintrag zu Kurt Fiedler im Adressverzeichnis der Stadt Dresden enthält den Zusatz „ehemaliges Avenariushaus“. Dieser erstmalige Eintrag (Uwe Häfker) ist evtl. auf eine fehlende Meldung des Gartenpavillons zurückzuführen.	Die Übernahme der Heinrich-Schütz-Straße 2 durch Eva Schumann um 1933 ist im Zusammenhang mit der Aufteilung von Erbansprüchen zu sehen: Es existierten neben dem Dürerbundhaus das Gebäude Avenariusstraße 4 sowie evtl. noch die Villa in Kampen. Erbberechtigt waren zunächst die beiden Witwen und die beiden Söhne Schumann, wobei Wolfgang gleichzeitig auch Stiefsohn von Avenarius war. Mit dem Bau eines weiteren Hauses 1932, der Heinrich-Schütz-Straße 4, wurden offensichtlich die finanziellen Angelegenheiten zwischen den Familien geregelt. Auch Eva Schumanns Mutter, die Witwe Feine, zog 1933 in das Dürerbundhaus.
1927: Hermann Häfker will Kurt Fiedler besuchen (Tagebuch 1.4.) und spricht in dessen Abwesenheit mit Edmund Schuchardt. (Die beiden Familien teilten sich eine Wohnung im 2. OG.). Sonja geb. Fiedler erinnert sich an „Tante Ave“ (Else Avenarius) im Haus.	
1927: P. Schumann verstirbt; K. Hanusch übernimmt die Leitung des Dürerbundes, W. Schumann ist zwischenzeitlich 1. Schriftführer.	Helmut Edel, Sohn eines vor den Nazis nach Schweden geflohenen Leitungsmitgliedes der Konsum-Genossenschaft Dresden, besuchte wiederholt „Onkel Kurt“ Fiedler. Der hatte von Edel vor der Flucht nach Schweden eine Truhe zur Aufbewahrung erhalten, vermeintlich Bettwäsche, in Wahrheit jedoch politische Schriften.
1930: Georg D. W. Callwey verstirbt (24.2.). Karl Baur übernimmt den Verlag von seinem Schwiegervater.	Die letzte Sitzung des Dürerbundes 1935 findet lt. Prof. Kratzsch statt in der „Avenarius' Villa in Blasewitz, dem ehemaligen Dürerbundhaus“; Protokoll: Prof. Karl Hanusch (Vorsitzender), R. Jannack (Schriftführer), Charlotte Grün (Mitglied).
1931: Wasserturmstraße 2 ist die Adresse des Dürerbundes.	
1932: Umbenennung der Wasserturmstraße in Heinrich-Schütz-Straße anlässlich des 260. Todestages des Komponisten	Karl Baur vom Callwey-Verlag war zeitweise Reichskultursenator und Präsident des Internationalen Verlegerkongresses, wurde aber 1941 durch die Nazis aller Ehrenämter enthoben.
1932: Aus dem Kunstwart wird die „Deutsche Zeitschrift“.	
1932: Die Witwe Else Avenarius bewohnt das 1. OG. der Wasserturmstraße 2 (im Besitz der Erben Avenarius'); das Haus Nr. 4 befindet sich im Bau.	Ab Mitte der 1930er Jahre verbringt der spätere Pionier der deutschen Magnetbahn- und Brennstoffzellentechnik, Götz Heidelberg, Jugendjahre im Haus Heinrich-Schütz-Straße 2. Seine Eltern hatten eine Etage sowie den Gartenpavillon gemietet.
1933: Else Avenarius wohnt nicht mehr in Dresden (gestorben ?, bzw. ohne Aufführung im Adressbuch mit in die Heinrich-Schütz-Straße 4 gezogen). Die Heinrich-Schütz-Straße 2 befindet sich im Besitz von Eva Schumann. Im Adressbuch der deutschen Schriftsteller 1933-1934 wird als Adresse von Wolfgang Schumann Trinitatisstraße 33/2 angegeben, im Adressbuch von Dresden 1933 das eigene Haus Heinrich-Schütz-Straße 4, ab 1934 ist dieses Haus an Oskar Geier vermietet. Die Schumanns mussten nach dem Machtantritt der Nazis emigrieren.	Das Grundstück Ferdinand-Avenarius-Straße 1 („Blasewitz“, S. 41, im Bild links gelegen zwischen Villa und Menschenkette auf dem Leinpfad) ist bis 1940 vom Herrenruderverein mit einer ebenerdigen Wintertrainingsstätte bebaut worden. F. Fiedler war hier von 1943 bis 1945 zum Rudertraining („Kastenrudern“).
1935: Auflösung des Dürerbundes (21.12.)	Der von den Nazis mit einem Malverbot belegte Karl Hanusch schläft wiederholt im Grünen Haus (seine Frau Julie war seit 1942 im KZ Theresienstadt), wenn er seinen Freund Wolfgang Schumann auf der Avenariusstraße bzw. bei Geiers (Oscar Geier, Komponist, *3.7.1889 Rossleben, +17.10.1952 Dresden) auf der Heinrich-Schütz-Straße 4 besucht. Die Wohnung im Grünen Haus wird auch für weitere Gäste benutzt, so Gertrud Fischer, eine Hanusch-Schülerin aus Breslau. Sicher wussten Kurt und Nanny Fiedler, wer Karl Hanusch ist; ihren Kindern erklärt haben sie es nicht. Im Grünen Haus halten sich am 13.2.1945 die in Remscheid ausgebombten Richard und Maria Hanusch auf (Bruder und Schwägerin von Karl Hanusch). Richard Hanusch und Wolfgang Schumann mit Frau treffen in den Folgetagen separat bei Karl Hanusch in Freital-Niederhäslich ein.
1937: Der Kunstwart stellt sein Erscheinen ein (letzter Herausgeber: Hermann Rinn).	
1943: Die Heinrich-Schütz-Straße 2 ist im Besitz von Eva Schumann, die Heinrich-Schütz-Straße 4 im Besitz von Wolfgang Schumann. Das Ehepaar hält sich auswärts auf, darunter bei Marianne Bruns in Breslau; in der Avenariusstraße 4 wohnt Elise Schumann (Witwe).	
bis 02/1945: Prof. Karl Hanusch hält sich wiederholt im Grünen Haus auf; das Ehepaar Wolfgang und Eva Schumann war nach Dresden zurückgekehrt.	
13.2.1945: Das „Schumann'sche Haus“ auf der Ferdinand-Avenarius-Str. (Vermutlich hier ist eines der schönsten Bilder von Karl Hanusch verbrannt , das Bildnis der Schriftstellerin Marianne Bruns.) und die Heinrich-Schütz-Str. 2 werden beim Bombenangriff zerstört. Die Heinrich-Schütz-Straße 4 bleibt unbeschädigt.	*Quellen: Handbuch des öffentlichen Lebens: Staat, Politik, Wirtschaft, Verkehr, Kirche, Pressen (1931), Verlag K. F. Koehler, Prof. M. Herrmann, „Heinrich Schütz in Dresden e.V.“, Mitteilungen; A. Dubbers, „Blasewitz“, Bürgerinitiative Blasewitz e.V., 2002; Adressbücher von Dresden 1926/1927; 1932-1934; 1940, 1943, Dr. Güntz'sche Stiftung, Adressbuch des Bundes Deutscher Gebrauchsgraphiker, BDG, 1927*

Übergreifende Quellen: „Dürerblatt“, verschiedene Jahrgänge; „100 Jahre Verlag Georg D. W. Callwey München“, 1884-1984; Sonja Oehmichen geb. Fiedler (Erinnerungen); Gerlinde und Klaus Schneider (aus der Familie von Prof. Karl Hanusch); Paul Fechter, „Ferdinand Avenarius“, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 1, S. 466f; Gerhard Kratzsch, „Kunstwart & Dürerbund“, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1969; Hans-Holger Malcomeß, Hausarbeiten Magisterstudium: „Die Entwicklung des protestantischen Kirchenbaus der Dresdner Architekturfirma Schilling und Graebner zwischen 1889 und 1917“ (2001) und „Zweck, Zielgruppe und Erfolgskriterien von Paul Schultze-Naumburgs Kulturarbeiten“ (2003); Sächsische Landes- und Universitätsbibliothek Dresden, Biografien Wolfgang und Eva Schumann; Dr. Götz Heidelberg (Starnberg); Uwe Häfker (Berlin); Birgit Kulhoff, „Bürgerliche Selbstbehauptung im Spiegel der Kunst“; A.R. Lux, Griechischer Geist in Blasewitz. Orpheusrelief-Replik stand einst im Garten des „Grünen Hauses“, DNN, 15. Juli 2002, S. 7 (legte Dürerbundhaus, Grünes Haus und Avenariushaus auf das Gebäude Ferdinand-Avenarius-Str. 3 – schräg gegenüber Rudervereinshaus)

Kindheitserinnerungen von Frank Fiedler an seinen Vater und das „Dürerbundhaus“ Dresden (3)

Wurzeln von Naturverbundenheit und gewässerkundlichem Interesse von Frank Fiedler

Kurt Fiedlers Sohn Frank hat in späteren Jahren eine Vielzahl von Arbeiten mit biologischen Beobachtungen und naturhistorischen Recherchen, v. a. auch zu gewässerkundlichen Themen, veröffentlicht. Diese Naturverbundenheit geht auf die frühen Anregungen durch den Vater und den im 2. OG des Dürerbundhauses wohnenden Oberlehrer i.R. Minkert, v. a. aber auch den naturnah gestalteten Garten zurück. Diese Gestaltung erfolgte durch den früheren Besitzer, Ferdinand Avenarius, der neben Alfred Lichtwark zu den Kritikern reiner Landschaftsgärten gehörte. Nützlichkeit und Natürlichkeit kennzeichneten Gärten, die als Fortsetzung des Wohnraumes verstanden wurden.

Von der Elbseite des Hauses aus zu sehen war ursprünglich ein Senkgarten mit Abschluss durch Erdwall sowie Mauer in Richtung Elbe. Das Zentrum des Senkgartens bildete eine Mähwiese, auf der im späten Frühjahr Wiesenschaumkraut in großer Anzahl blühte. Die unregelmäßig im Garten verlaufenden Wege waren nicht eingefasst. Beidseitig befand sich alter Baumbestand der natürlichen Hartholzaue mit vorwiegend einheimischen Baumarten (Spitzahorn, Ulme, Hainbuche, Esche), dazu wenige jüngere, z. Teil heute noch vorhandene Exoten (Zerreiche, Robinie, s. Foto unten). Von den Ulmen hat Frank Fiedler nur noch einen Restbestand kennen gelernt. Bei den heimischen Baumarten gab es eine natürliche Verjüngung des Bestandes. Der in die Gartengestaltung integrierte Auwaldrest beherbergte in der Streuschicht zahlreiche Schließmundschnecken. Unerwartet fand sich eine einzelne Weinbergschnecke. (Nach einer ungesicherten Überlieferung soll Heinrich Schütz auch in Blasewitz Weinbauversuche unternommen haben – üblicherweise befinden sich die Weinanbauflächen auf der anderen Elbseite.)

Der aufgeschüttete, lang gezogene Hügel an der Nordseite des Hauses, aus dem Bauaushub vom abgetrennten westlichen Teilgrundstück stammend, ging mit einem Hang in den Senkgarten über. Verstreute Granitbruchstücke und der den Boden bedeckende Efeubewuchs waren die letzten Überbleibsel einer ehemaligen künstlichen Gestaltung an dieser Stelle des ansonsten naturnahen Gartens. Der Senkgarten bot von den Balkons her einen Anblick wie ein Amphitheater mit freiem Blick auf Elbe und den Loschwitzer Elbhang. Die Absenkung des elbnahen Teils des Grundstücks auf das Niveau des Leinpfades hatte zur Folge, dass wiederholt **Hochwasser** einen Teil des Gartens des Dürerbundhauses überflutete: Die Abbildung oben zeigt Frank (hinten) zusammen mit seinem Bruder Gert (1935-1984) bei einer „Bootspartie“ (1939/40).

Skulpturen im Garten des Dürerbundhauses

Im Garten befanden sich fünf oder sechs Skulpturen aus Sandstein, darunter die Replik eines berühmten Reliefs, eine Putte auf der Rückenlehne einer von zwei Steinbänken sowie Büsten. Im Garten gab es außerdem ein kreisrundes Wasserbassin mit leerem Sockel für eine Skulptur (bis Anfang der 1930er Jahre Darstellung eines Flöte spielenden Jungen; Erinnerung Dr. G. Heidelberg) sowie ein Torhaus zum Leinpfad mit Veranda und einer gleichfalls leeren Nische. Zum Erhaltungszustand: Büsten ohne auffällige Schäden, das Relief anscheinend unbeschädigt, durch einen eigenen Sims gegen Witterungseinflüsse geschützt, die Putte in einem schlechten Zustand. In einem lesenswerten Beitrag zur Blasewitzer Heimatgeschichte* wird ausführlich das Relief aus dem Garten des Dürerbundhauses mit einem Motiv aus der griechischen Mythologie vorgestellt. Frank Fiedler kann sich erinnern: Dieses Relief befand sich im Garten des Grundstücks Heinrich-Schütz-Straße 2, in der Nordwestecke, mit der Ansicht von Süden, vor dem Zaun zu „Vogel's Wäscherei“. Die Gartenanlage mit ihrer wertvollen künstlerischen Ausstattung hatte beim Bombenangriff keinen Schaden genommen. Dem Heizmaterialmangel der Nachkriegsjahre fielen zunächst einige Bäume und der Zaun zum Opfer, in den Folgejahren sind die Skulpturen abmontiert und im Zusammenhang mit der Neubebauung mit einem Bootshaus des Rudervereins das charakteristische Profil des Grundstücks planiert worden.

Quelle: A.R. Lux, Griechischer Geist in Blasewitz. Orpheusrelief-Replik stand einst im Garten des „Grünen Hauses“, DNN, 15. Juli 2002, S. 7

Kindheitserinnerungen von Frank Fiedler an seinen Vater und das „Dürerbundhaus“ Dresden (4)

Die letzten Kriegsjahre

Kurt Fiedler ist im August 1942 aus gesundheitlichen Gründen ausgemustert worden und zur Familie zurückgekehrt. Viele Kindheitserinnerungen von Frank Fiedler an seinen Vater beschreiben, wie dieser versuchte – trotz des damit verbundenen Risikos – die Kinder von den faschistischen Einflüssen fernzuhalten. K. Fiedler unterstützte Frank, als er sich der Leistungsklasse Rudern anschloss, um den Dienst bei der Hitlerjugend zu umgehen. Als der Sohn zufällig Kenntnis erlangte, dass der Vater im Krieg heimlich fremde Sender (BBC) hörte, hatte dieser Schwierigkeiten, die gefährliche Angelegenheit zu erklären. Nach dem Ausscheiden aus der Armee arbeitete K. Fiedler als Technischer Zeichner an der Technischen Hochschule Dresden, Fakultät Maschinenwesen, an der Konstruktion von Wärmetechnik und Verbrennungsmotoren. Die Angestellten wurden Zeugen der Transporte von zum Tode Verurteilten nach dem Heydrich-Attentat zur Hinrichtungsstätte Münchner Platz.

Die Nacht vom 13. zum 14. Februar

Am Abend des 13. Februar waren eine Schwester der Mutter („Tante Elsi“) und der zukünftige Ehemann Rudolph der Tochter Sonja zu Besuch. Sonja selbst fehlte, weil sie als Lehrerin in Gröditz arbeitete. Gegen 22:00 Uhr ertönten die Sirenen für Vollalarm, ohne Voralarm. Im „Drahtfunk“, einer nicht allgemein zugänglichen Luftlagemeldung über Telefon, von der K. Fiedler auf seiner Arbeitsstelle an der TH erfahren hatte, lautete die Durchsage: „Achtung, Achtung, Feindfliegerverbände aus allen Richtungen im Anflug auf Dresden. Ich wiederhole...“ Die Bewohner des Hauses ahnten die Gefahr und flüchteten so schnell wie nie zuvor in den Keller. Der füllte sich, da eine Straßenbahn auf der Tolkewitzer Straße angehalten hatte und sich die Fahrgäste auf umliegende Häuser verteilten. Nur Tante Fanny fehlte. Weil sie als Jüdin den Luftschutzraum nicht aufsuchen durfte, musste sie die Zeit während des Angriffs in ihrer Wohnung ausharren. Es waren die Motorengeräusche der „Scouts“ zu hören und der Keller wurde von den „Beleuchtern“ erhellt. In der Nähe Sprengbombeneinschläge. Es brannte Richtung Innenstadt, Wasser und Strom fielen aus. Durch den nördlichen Turm des Hauses mit seinen Ateliers zog sich ein langer Riss, so breit, dass man den Arm durchstecken konnte. Rudolph blieb über Nacht (was ihm vermutlich das Leben rettete) und alle gingen geschockt zu Bett.
Laute Flugzeugmotorengeräusche weckten in der Nacht die Bewohner des Hauses. Es hatte keinen Fliegeralarm gegeben. Der zweite Angriff folgte, von Norden, in mehreren Wellen mit jeweils vier akustisch abgrenzbaren Sprengbombeneinschlägen in der Nähe. (Das Haus befand sich am äußersten südlichen Rand des Flächenbombardements.) Alle lagen auf dem Boden und zählten die näher kommenden Explosionen (1 – 2 – 3 – vor oder hinter uns?) Die Brandbombeneinschläge waren zunächst im Keller weniger wahrnehmbar. Alle, auch die Kinder, waren vor Angst still, nur Tante Elsi kreischte fortwährend, bis sie von K. Fiedler zurechtgewiesen wurde, dass man auch mit Anstand sterben kann. In dieser Nacht ist das „Dürerbundhaus“ vollständig abgebrannt. Die Familie überlebte vollzählig. Nach dem Angriff rannten die vier älteren Männer des Hauses und der Sohn Frank auf den Boden. Zwei im Haus spürbare Einschläge ohne Detonation erwiesen sich als Treffer mit Brandbomben. Das Feuer hatte bereits das gesamte Dach und die Bodentreppe bis zum 2. Obergeschoss erfasst. Löschen war unmöglich. Es ging darum, zu bergen, was zu bergen war: die Arbeiten des Vaters, Federbetten,...wahllos, was in die Hände kam. Trotz aller Vorsorgemaßnahmen sind Werke, durch ein Missverständnis beim Bergen aus dem brennenden Haus v. a. aber die umfangreichen und schwer ersetzbaren Arbeitsutensilien von Kurt Fiedler verloren gegangen. Nach kurzer Zeit Schluss, die Decke des Treppenhauses war durchgebrannt und stürzte ein. Ratlosigkeit unter den Bewohnern der Obergeschosse. Aus dem Erdgeschoss konnte mehr gerettet werden. Kurt Fiedler erlitt eine Rauchvergiftung. Aus der Nachbarschaft kam nur Hilfe aus der Spohrstraße: Eine Wohnungsinhaberin bot Zuflucht. Da stellte sich heraus, dass der kleine Gert fehlte. Tante Elsi hatte, ohne ein Wort zu sagen, den jüngsten Sohn mit sich genommen, ohne Hinweis auf den Aufenthalt.

14. Februar

Der Vater ging in die Wohnung von Tante Elsi nach Leuben, die Mutter, Rudolph und Frank elbaufwärts. Der Weg zur Wachwitzer Fähre führte an Bänken am Elbweg vorüber, auf denen Lazarett-Patienten saßen (vermutlich aus dem Dampfschiffhotel). Am Heck eines abgestürzten Lancaster-Bombers auf den Wasserwerkswiesen lagen die Leichen von drei Besatzungsmitgliedern. Der Marsch den Loschwitzer Elbhang aufwärts bis nach Eichbusch zum Anwesen des Bruders vom Vater (an den Schwager Leinert verpachtet) erwies sich v. a. für den oberschenkelamputierten Rudolph als schwierig. Die untergegangene Dresdner Innenstadt war noch weitgehend verraucht. Wir hatten Glück im Unglück gehabt. Am Nachmittag traf endlich der Vater mit dem kleinen Gert ein. Das Schicksal von Tante Fanny war unbekannt.

15. Februar

Die Eltern machten sich mit Frank zu Fuß auf den Weg zum zerstörten Haus, um die geborgenen Habseligkeiten mit einem geliehenen Leiterwagen zu holen. Sonjas Stiefel waren inzwischen gestohlen worden, obwohl auf Plünderung die Todesstrafe stand. Mindestens 15 Lazarett-Patienten harrten, nur mit Schlafanzügen bekleidet und ohne Hilfe erhalten zu haben, am Leinpfad aus. Am Abend traf Sonja ein. Die Familie war wieder vollzählig. Sonja war von ihrem Dienstort Gröditz bis kurz vor Dresden gefahren und anschließend zunächst in die Innenstadt zur – ebenfalls zerstörten – Wohnung des Verlobten, dann zum Elternhaus in Blasewitz, dann nach Eichbusch gelaufen, zusammen etwa 30 km. Zusammengefunden hatte die Familie auch, weil mit Kreide Nachrichten an das Tor geschrieben worden waren.

16. Februar

Der Vater suchte wegen der Rauchgasvergiftung einen Arzt auf. Eine richtige Behandlung war aber nicht möglich. Mit dem Leiterwagen ging es wieder nach Blasewitz. Immer noch harrten drei verwundete Lazarett-Patienten am Leinpfad im Schlafanzug aus.

Die Zeit danach

Im Keller auf der Heinrich-Schütz-Straße befanden sich noch einiges Inventar sowie ca. 20 Zentner Kohle, die zu Fuß über das Blaue Wunder oder die Fähre geholt werden mussten. Als die Nazis die Sprengung des Blauen Wunders vorbereitet hatten, verbot der aufmerksame Vater seinem Sohn, noch über die Brücke zu gehen.

Das Zusammenleben mit jüdischen Mitbürgern (1)

Fanny Schuchardt – Kurt Fiedlers Schwägerin

Kurt Fiedlers Schwager war der Dresdner Architekt Edmund Schuchardt (*27.1.1889, +10.9.1972). Er entstammte einfachen Verhältnissen. Der Vater war Böttchermeister und Brunnenbauer. Die Eltern hatten insgesamt 12 Kinder. Das Bild, anlässlich der goldenen Hochzeit seiner Eltern Louise und Louis Schuchardt 1927 aufgenommen, zeigt E. Schuchardt zusammen mit seiner jüdischen Ehefrau **Fanny** (geb. Dubliner; *29.5.1900, +3.9.1992) ganz links. An dritter und vierter Stelle von rechts sind Kurt Fiedler und seine Frau Nanny Louise, Edmund Schuchardts Schwester, zu sehen, davor ihr erstes Kind Sonja.

Fanny Schuchardt hatte eine klassische Tanzausbildung absolviert und erteilte Tanzunterricht. Ihr Mann Edmund hielt auch während der Nazizeit zu ihr und ging lieber ins Bergwerk zur Zwangsarbeit (Osterode, ab 9.11.1944), als sich scheiden zu lassen. Aber auch Kurt Fiedler und sein Sohn Frank hielten die Verwandtschaft aufrecht, begünstigt dadurch, dass zwischen den Wohnungen auf der gemeinsamen Etage des Dürerbundhauses ein direkter Übergang existierte. F. Fiedler kann sich selbst an Episoden aus dem alltäglichen Umfeld erinnern, wie Druck auch auf die nicht-jüdischen Ehepartner ausgeübt wurde: Neben der Abmeldung des Telefonanschlusses mussten die Schuchardts auch die Skier abgeben. Fanny konnte sich in den letzten Kriegswochen auch dank eines von K. Fiedler gefälschten Ausweises dem Zugriff der Nazis entziehen (Entfernung des „J“ von der Kennkarte und Ersetzung Fanny durch Nanny). Zum Zeitpunkt des Bombenangriffs auf Dresden hatte sie schon die Aufforderung für den am 16.2.1945 bevorstehenden Abtransport erhalten. Aufgenommen worden ist sie durch das Ehepaar Zinner in einer Gartenlaube in Dresden-Wachwitz; Kurt Fiedler war über den Aufenthaltsort der Schwägerin informiert. Nach dem Krieg wurde das Ehepaar Schuchardt als Opfer des Faschismus (OdF) anerkannt. Bruder und Mutter von Fanny geb. Dubliner sind im *Buch der Erinnerung* als jüdische Opfer des Faschismus in Dresden aufgeführt, wobei ihr Schicksal nicht geklärt ist.

Edmund Schuchardt – Architekt

E. Schuchardt hatte lange in Rochwitz (unweit von Eichbusch) gewohnt und K. Fiedler um 1910 an der Abendschule der Kunstgewerbeschule Dresden kennen gelernt. Seit 1922 war er mehrfach auf Dresdner Kunstausstellungen vertreten – meist als Architekt (z. B. 1927 Entwurf für den Wettbewerb „Hygiene-Museum“, 1931 „Berghotel in der Umgebung Dresdens“), aber auch mit Zeichnungen (z. B. 1946 „Am Waldesrand“). Schon einmal um 1926-1929 wohnten die Familien gemeinsam im Dürerbundhaus. Zu Schuchardts wichtigsten Arbeitsgebieten zählte die Innenarchitektur. 1948 erhielt er an der Hochschule für Werkkunst Dresden, Nachfolgerin der Kunstgewerbeschule, einen Lehrauftrag, den er auch nach Zusammenführung mit der Akademie für Bildende Künste 1950 zur Hochschule für Bildende Künste (HfBK) bis 1953 behielt. Rektor war bis 1950 der ebenfalls mit einer Jüdin verheiratete Niederländer Mart Stam. Der weltmännische Stam besaß zunächst die Unterstützung der neuen Machthaber, verlor sie aber zunehmend, weil er seinen Wurzeln in der Bauhaus- und Lebensreformbewegung treu blieb. Er wurde von den radikal-proletarischen Vertretern des ASSO-Kreises angefeindet und zudem scheiterten seine Pläne für eine radikale Neugestaltung der Dresdner Innenstadt am Widerstand breiter Bevölkerungskreise. Diese Konflikte erschwerten zunehmend auch Schuchardts Arbeit an der HfBK.

Schuchardt war am Umbau der ehemaligen Trauerhalle in der Fiedlerstraße, Dresden-Johannstadt, zur Synagoge beteiligt, bis zur Einweihung des Neubaus an der Brühlschen Terrasse Heimstätte der Jüdischen Gemeinde in Dresden. Weitere Arbeitszeugnisse sind Wohnhäuser in Dresden-Wachwitz (Siedlung Hottenrothstraße, sein Wohnhaus Schwenkstraße 5) sowie – vermittelt durch K. Fiedler – ein Denkmal in Rockau zur Erinnerung an die Gefallenen des 1. Weltkriegs. Im Bestand der Deutschen Fotothek Dresden befinden sich Aufnahmen von einem gestalteten Familienraum (Jahresausstellung des Sächsischen Kunstvereins, Dresden 1931), von dem Wachwitzer Wohnhaus, von einer Künstlerfeier „Karikatur“ 1927 an der Kunstakademie (u. a. mit Otto Griebel, Theodor Rosenhauer) und ein Porträt Schuchardts. Das Porträt ist 1955 von Karl Hanusch (1946 Professor an der HfBK Dresden) geschaffen worden. Das Original befindet sich in den Städtischen Sammlungen Freital, die sowohl die Rötel-Mischtechnik-Zeichnung als auch eine Bleistiftzeichnung aufbewahren (Quelle: Gerlinde und Klaus Schneider, Familie von Karl Hanusch). Nach dem frühen Tod von Nanny und Kurt Fiedler erhielt E. Schuchardt für mehrere Jahre die Vormundschaft für Gert, den jüngsten Sohn der Familie. Das Grab des Ehepaars Schuchardt befindet sich auf dem Friedhof Dresden-Loschwitz.

Das Zusammenleben mit jüdischen Mitbürgern (2)

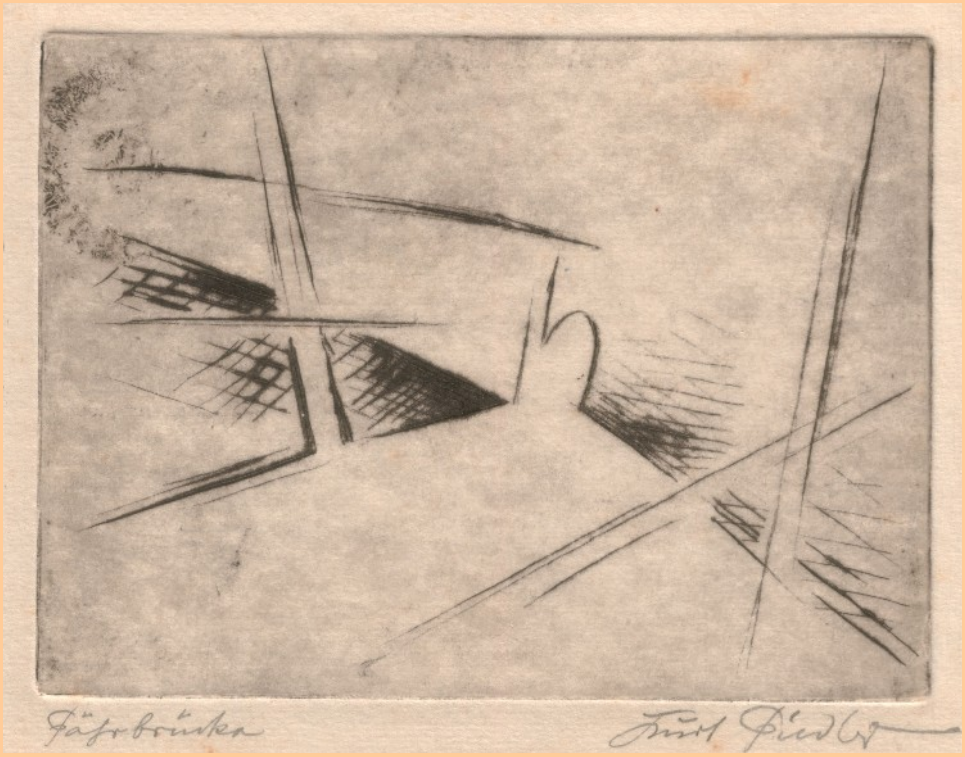
Bruno Gimpel – Kurt Fiedlers Künstlerfreund

Bruno Gimpel* entstammte einer Rostocker Kaufmannsfamilie (*14.01.1886) und war ein expressionistischer Maler und Grafiker. Studiert hatte er bei Peter Behrens in Düsseldorf und Otto Gussmann in Dresden. In Dresden-Blasewitz bewohnte er die Villa Nr. 10 an der heutigen Mendelssohnallee und leitete die Ortsgruppe des Bundes Deutscher Gebrauchsgraphiker (der auch Kurt Fiedler angehörte). Gimpel war wie Fiedler Mitglied der SPD.

Im Jahre 1935 wurde Gimpel durch die Nazis aufgrund seiner jüdischen Herkunft und seiner als "entartet" eingestuften Kunst mit Berufsverbot belegt. Zu seinem Lebensende ist überliefert, dass er sich nach wiederholten Verhaftungen und Verhören und angesichts der drohenden Deportation in die Vernichtungslager 1943 selbst das Leben nahm. In der Familie von Kurt Fiedler ist zusätzlich überliefert, dass ein weiterer Grund darin bestand, seine nichtjüdische Ehefrau Irene (Tochter des Dresdner Kunstmalers Andreas Herzing), die zu ihm gehalten hatte, vor den ständigen Schikanen und Bedrohungen durch die Nazis zu beschützen. Als deutscher Patriot und Veteran des 1. Weltkrieges hatte er lange nicht erkennen können, wie groß seine Gefährdung war. Gimpel starb im Alter von 57 Jahren am 28. April 1943 in Niederpoyritz bei Dresden (andere Quellen vermerken als Sterbeort das Wohnhaus auf der Deutsche-Kaiser-Allee). Frank Fiedler, der damals erst 12 Jahre alt war, kann sich auch heute noch erinnern, wie tief betroffen seine Eltern der Tod des Freundes gemacht hat. Die nach dem Krieg u. a. von Kurt Fiedler wiedergegründete Ortsgruppe der Dresdner Gebrauchsgrafiker ehrte ihren ehemaligen Vorsitzenden.

Erinnerungen an Aufenthalte an der See

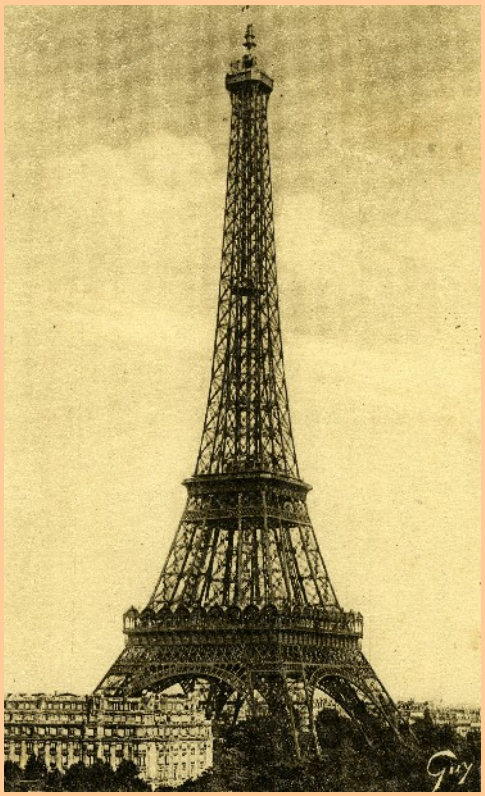
Von Bruno Gimpel ist überliefert, dass er den Sommer verschiedentlich im Kreis von Künstlerkollegen an der See verbracht hat (Ahrenshoop, Darß). Auch von Künstlerfesten bzw. Faschingsfeiern sind Dokumente erhalten geblieben. Aus familiären Überlieferungen und Beobachtungen gibt es Hinweise, dass vermutlich auch Kurt Fiedler daran beteiligt war.



Linolschnitt „Fährbrücke“ von K. Fiedler, vermutlich Ostseemotiv

K. Fiedler war – für seinen Sohn früher unerklärlich – einmal allein an der Ostsee im Urlaub (Erzählung seines Vaters). Wahrscheinlich nahm er an einer Gesellschaftsfahrt der Männer um B. Gimpel teil. Im Haushalt befand sich außerdem ein Kasten mit Utensilien für Fasching bzw. Kostümball. Da es sich teilweise um recht teure Accessoires handelte (echte Edelkorallen, Handarbeiten), sind die Anschaffungen auf frühestens Ende der 1920er Jahre zu datieren. Dazu muss gesagt werden, dass das Ehepaar Kurt und Nanny Fiedler diese Art Geselligkeit (z. B. Fasching) eigentlich nicht suchte. Der enge Kontakt mit den Künstlerkollegen könnte ein Hinweis sein, in welchem Kreis diese Geselligkeiten stattfanden. Die große Auswahl an Einzelstücken ist nur durch eine Mehrzahl solcher Anlässe zu erklären. Bemerkenswert ist, dass sowohl Bruno Gimpel (Steindruck, Dresdner Kunstausstellung 1946) als auch Kurt Fiedler (Zeichnung, Familienbesitz) ein Werk „Windflüchter“ geschaffen haben, das die typische Wuchsform von Bäumen an der Küste zeigt.

Kurt Fiedler besuchte die Weltausstellung Paris, 1937



Der Aufschwung zeitgenössischer Kunst in Deutschland fand in den 1930er Jahren ein jähes Ende. Am 18. Juli 1937 eröffnete das „Haus der Deutschen Kunst“ in München und mit der Ausstellung „Entartete Kunst“ startete zwei Tage später ein weiterer Angriff der Nazis auf die künstlerische Avantgarde. Kurt Fiedler fuhr 1937 – aus Verbundenheit mit französischer Lebensart und Kultur und der Absicht, sich künstlerisch weiterzubilden – lieber auf die Pariser Weltausstellung. Er wurde dabei vom Verlagshaus B.G. Teubner unterstützt. Paris war nach den „Säuberungen“ in Deutschland wieder das Zentrum der westlichen Avantgarde geworden. Die künstlerische Intelligenz in Frankreich hatte sich weniger bereit gezeigt, sich extremen politischen Gruppierungen anzuschließen. Die Ausstellung erstreckte sich vom Gebiet um das "Palais de Chaillot" bis zum Eiffelturm. Bemerkenswerte Kunstobjekte waren riesige, moderne Wandmalereien, gestaltet von der Künstlervereinigung "Art et Lumière" im Auftrag der französischen Regierung. Im Spanischen Pavillon wurden Werke weltbekannter Künstler ausgestellt, darunter von Pablo Picasso.

In der Familie sind verschiedene Episoden überliefert; darunter, wie stolz K. Fiedler war, als er von den Franzosen seiner guten Sprachkenntnisse wegen für einen Elsässer gehalten wurde, und die Verwunderung, wie wenig im Stadtteil Montmartre los zu sein schien (es war erst 21:00 Uhr). Über diesen abendlichen Besuch wenig glücklich zeigte sich die Ehefrau. K. Fiedlers Mitbringsel aus Paris: ein Bild, erworben von einem Künstler an der Seine, und eine Ananas, die am Zoll angeschnitten werden musste, um als Reiseproviant „durchzugehen“. Seine Eindrücke schilderte K. Fiedler auf einer Postkarte an seinen Bruder Martin in Dresden-Pillnitz wie folgt: „*Paris, 17.11.1937, Lieber Martin, Elsa und Hans, am Sonntag abgereist, bin ich gestern Montag Abend hier gut angekommen und schon tüchtig rumgewandert. Paris ist eine Stadt, in der es sich gut leben läßt. Der Verkehr ist unvorstellbar toll und wickelt sich doch reibungslos ab. Man hat das Gefühl, daß Verkehrsunfälle nicht möglich sind. Kein Jagen, kein Schimpfen. Und niemand ist so sicher, wie der Fußgänger. Schon am ersten Abend bin ich unter dem riesigen Eiffelturm durchgegangen und morgen oder übermorgen fahre ich hinauf (oberste Plattform 270 Meter!). Euch dreien herzliche Grüße v. Eurem Kurt*“

Wiederbegegnung mit Franzosen – unter schlimmen Umständen

Kurt Fiedler gehörte im 2. Weltkrieg vom September 1940 bis zum August 1942 dem „1. Kompanie Kriegsgefangenen Bau- und Arbeitsbataillon 4“ an. Diese Einheit war am 05.09.1940 im Wehrkreis IV Dresden aus französischen Kriegsgefangenen aufgestellt worden (Quelle: Deutsche Dienststelle – WASt). Wegen seiner Sprachkenntnisse wurde Kurt Fiedler als Dolmetscher eingesetzt. Einsatzort war zunächst Zeithain, wo das Bataillon ein Kriegsgefangenenlager aufbaute. Für den Freund Frankreichs muss bereits diese Situation schlimm gewesen sein; er versuchte, wenigsten die Dienstvorschriften zu dehnen. Mit dem französischen Lagerältesten, einem Arzt, hatte er ein gutes Verhältnis – soweit es unter diesen Umständen überhaupt möglich war. Mit der Beibehaltung zivilisierter Umgangsformen („Monsieur“) verstieß er gegen die Anweisungen. Nach dem Krieg hat er seinem Sohn Frank u. a. berichtet, dass die französischen Gefangenen als Zeichen der Verbundenheit mit den neu zusammengestellten Forces Françaises Libres unter de Gaulle in Anlehnung an das Patriarchen- bzw. Lothringer-Kreuz Fichtenzweige am Kragen trugen.

Besonders schlimm wurde die Zeit, als die sowjetischen Kriegsgefangenen eintrafen. Sein Sohn Frank kann sich erinnern, wie betroffen der Vater regelmäßig vom Dienst heimkehrte. Erst nach dem Krieg erfuhr er Näheres über die menschenunwürdige Behandlung der Gefangenen, den Hunger, die vielen Toten. Sein Vater wollte ihm damit verdeutlichen, welche Schuld Deutschland auf sich geladen hatte, und dass ein völliger Neubeginn erforderlich war. Doch auch schon während der Zeithainer Zeit hatte der Vater versucht, Widerstand zu leisten. Er protestierte beim Standortkommandeur Dresden, unter Vorlage eines verbotenerweise aufgenommenen Fotos, gegen die Lagerbedingungen. Einer der militärischen Vorgesetzten drohte daraufhin der Ehefrau: „Wenn Sie und Ihre Kinder nicht wären, würden wir Ihren Mann dorthin bringen, wo er hingehört.“ Die Einheit wurde schließlich nach Niedergeorgenthal bei Brüx (heute Most) verlegt.

Politische Plakate 1945-1950 (1)

Nach dem 2. Weltkrieg wurden von Kurt Fiedler viele politische Plakate geschaffen, die meisten davon im Auftrag der SED. Plakate gehörten in Ostdeutschland zu den ersten und wichtigsten Informations- und Propagandamitteln zur Mobilisierung der Bevölkerung nach dem Krieg. Ihre Gestaltung orientiert sich an der seit den 1920er Jahren entwickelten Bildersprache. Dr. Hellmut Rademacher zählte noch 1979 und 1989 K. Fiedler zu den wenigen namentlich erwähnenswerten Plakatkünstlern der ersten Stunde (in: Donner, Fritz, „Ausstellung zum 30. Jahrestag der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik“, Berlin, Altes Museum, 3. Oktober bis 31. Dezember 1979, S. 324; P40, Ausstellung des Verbandes Bildender Künstler der DDR, Berlin, Ausstellungszentrum am Fernsehturm, 1989). Viele dieser Plakate befinden sich im Besitz des Deutschen Historischen Museums Berlin, darunter „**Was wird mit Deutschland**“ (auch: Stadtarchiv Dresden), entstanden nach der Potsdamer Konferenz 1945.

Reproduktion mit freundlicher Genehmigung des Deutschen Historischen Museums, Berlin

Politische Plakate 1945-1950 (2)

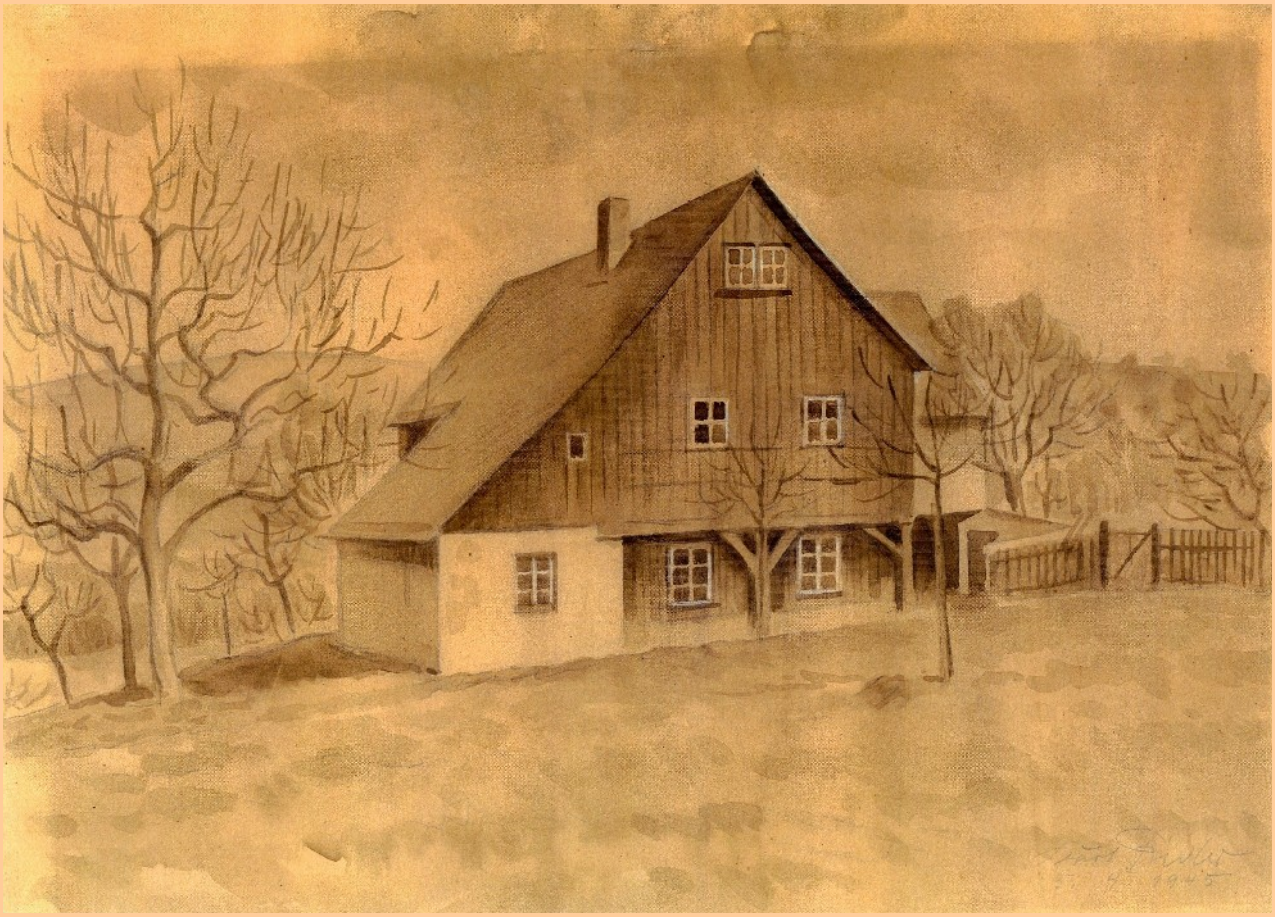
Kurt Fiedler ist dem Grafik-Designer Karl-Heinz Lötzsch, Dresden-Pillnitz, im Zusammenhang mit dessen Aufnahme in den Verband Bildender Künstler bzw. vor 1950 in den Verein bildender Künstler im Kulturbund in Dresden als Vorstandsmitglied namentlich in Erinnerung. Politische Erwägungen haben demnach bei der Aufnahmeentscheidung keine Rolle gespielt: „Es mußten Arbeiten vorgelegt werden, die eine Kommission auf ihre künstlerische Qualität begutachtete.“ Zu den bekanntesten Plakaten von Kurt Fiedler aus dieser Schaffensperiode zählen:

- „**1946 – Das Jahr der GROSSEN INITIATIVE**“ (im Besitz des Deutschen Historischen Museums Berlin, des Stadthistorischen Museums Leipzig und der Akademie der Künste Berlin AdK); zu den Plakaten im Besitz der AdK ist bekannt, dass sie in die Ostberliner Akademie schon nach deren Gründung 1950 gelangt sind, vermutlich aus dem damaligen Institut für Zeitgeschichte, das es schon in der Sowjetischen Besatzungszone gab. Im **Stadtarchiv Dresden** befindet sich dieses Motiv als Handzettel, 20,9 x 29,7 cm. Zitiert in: James Aulich, Marta Sylvestrová, Political Posters in Central and Eastern Europe, 1945-95: Signs of the Times, Manchester University Press ND, 1999

- „Volksentscheid gegen Kriegsverbrecher“, 1946, im Besitz des Deutschen Historischen Museums Berlin, der Akademie der Künste Berlin AdK, des Stadthistorischen Museums Leipzig und des Bundesarchivs Berlin.
- „Junkerland in Bauernhand“, Dokumentarfilm 2 Jahre Bodenreform, 1947, s/w, 21 min, Produzent DEFA-Studio für Dokumentarfilme, Drehbuch Joop Huisken (1901-1979), Kamera Joop Huisken, von dem gesagt wurde, dass er nicht überreden, sondern bezeugen wollte. Quelle: PROGRESS Film-Verleih GmbH Berlin. Gezeigt in der Dauerausstellung im Haus der Geschichte Bonn (Objektgruppe D1: 1945 – 1949) sowie in der Internetpräsentation der Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung. 2011 präsentiert im Stadtmuseum Dresden in der Sonderausstellung Dresden plakativ!
- „Freiheit – Einheit – Demokratie, Einhundert Jahre Kampf um die demokratische Einheit Deutschlands 1848-1948“, Ausstellung im Hygienemuseum Dresden, im Besitz des Deutschen Historischen Museums Berlin und des Stadtmuseums Bautzen.
- „Deine Stadt. Jeder einen freiwilligen Sonntagseinsatz im Monat“, Ausstellung „Mythos Dresden“ im Deutschen Hygiene-Museum, 2006, im Besitz des Zeitgeschichtlichen Forums Leipzig

Dr. Sylke Wunderlich führte für Kurt Fiedler in „Plakatkunst in der SBZ/DDR 1945/1949-1969“, Dissertation Universität Leipzig, 2003, u. a. die Plakate auf: „1946 – Das Jahr der GROSSEN INITIATIVE“, „Volksentscheid gegen Kriegsverbrecher 1946“, „Junkerland in Bauernhand 1947“ und „Internationaler Frauentag 8. März 1949“. Sie zeigte in der Ausstellung „Überklebt – Plakate aus der DDR“, Schwerin, 24.8. bis 21.10.2007 „Volksentscheid gegen Kriegsverbrecher“ (Ausstellungskatalog S. 11, **48**, 157, 173).

Kurt Fiedler in Rockau-Eichbusch (1)



Das obere Bild, gezeichnet 1945, zeigt das Elternhaus Eichbusch Nr. 6, das sich seit der Zeit des Großvaters von Kurt Fiedler im Familienbesitz befunden hatte. 1945 war es im Besitz des Bruders Martin Fiedler (*19.10.1892, +5.3.1969) und mit 1 ha Land verpachtet an den Schwager Paul Leinert (verh. mit der einzigen Schwester Emma Leinert geb. Fiedler).

In Rockau ist Kurt Fiedler in die Dorfschule gegangen. Bereits mit 14 Jahren, ohne Abitur, begann seine künstlerische Ausbildung in Dresden.

Abb. links: „Meine Mutter“, Zeichnung von 1933

Kurt Fiedler in Rockau-Eichbusch (2)

Nachdem die Familie beim Bombenangriff ihre Wohnung verloren hatte, zog sie nach Eichbusch, der alten Heimat von Kurt Fiedler und 1945 in Rockau eingemeindet. Martin überließ seinem Bruder mit Familie das Auszugshaus.

Beim Bombenangriff war das gesamte Arbeitsgerät des Künstlers verloren gegangen. Die Wiederbeschaffung gestaltete sich zu damaliger Zeit als sehr schwierig und war nur mit freundlicher Unterstützung seines langjährigen Fachgeschäftes, nach 1945 an der Brühlschen Terrasse ansässig, möglich.

In Rockau-Eichbusch beteiligte sich der Künstler am demokratischen Neubeginn als Vorsteher der Gemeindeverordneten. Schnell kam er in Konflikt mit den Dorfkommunisten, die zunehmend die Oberheit gewannen.

Nach dem Tod der Mutter zog die Familie wieder nach Dresden in die Schrammsteinstraße (1.4.1950).

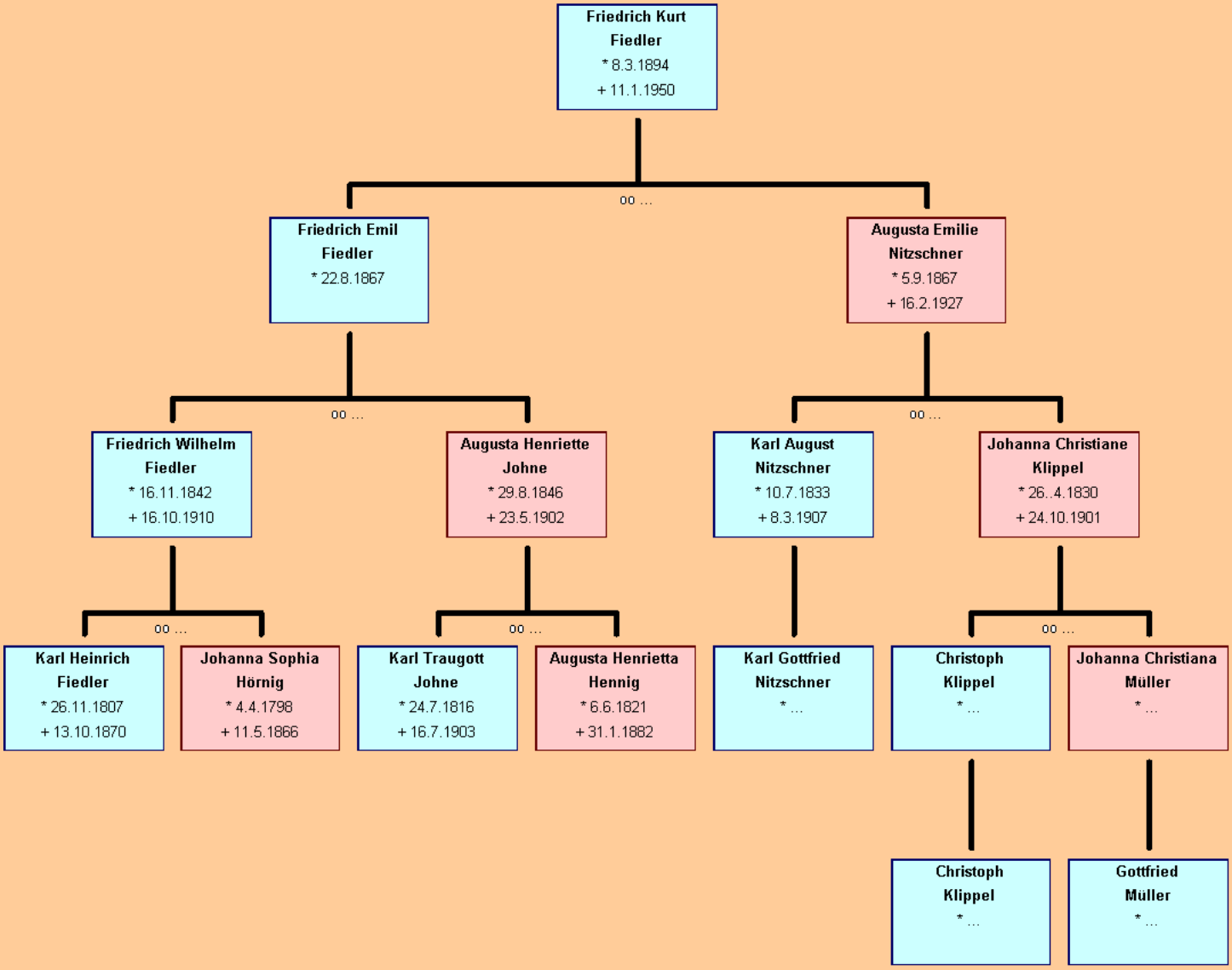
Kurt Fiedler in Rockau-Eichbusch, 1948

An seiner Arbeitsstelle an der Landesleitung Sachsen der SED wurde K. Fiedler als SPDler zunehmend behindert. Aufträge gingen bevorzugt an seinen – formell gleichrangigen – Gegenspieler von der KPD, Wilhelm Schubert (Nationalpreisträger der DDR 1951).

Das rechte Bild zeigt eines jener Plakate, die K. Fiedler als künstlerischer Mitarbeiter der SED geschaffen hatte. Viele Werke zeugen davon, dass er sich zeitlebens für die Belange der Bauern interessierte. Darunter befinden sich im Deutschen Historischen Museum z. B. „Der Bauer Richard Huhle aus Eichbusch sagt“ (1946, Richard Huhle war Nachbar – Eichbusch Nr. 9 – von Kurt Fiedler und einer der wenigen Überlebenden aus dessen Generation) sowie „Gutes Brot gedeiht nur im Frieden“ (Erntefest 1949).

Reproduktion mit freundlicher Genehmigung des Deutschen Historischen Museums, Berlin

Ahnentafel Friedrich Kurt Fiedler



(nach Aufzeichnungen von K. Fiedler)

Kurt Fiedler wurde als zweites Kind der Familie eines Zimmererpoliers in Eichbusch bei Dresden geboren. Auch der Groß- und ein Urgroßvater väterlicherseits waren Zimmerleute in Eichbusch bzw. Pappritz. Der zweite Urgroßvater väterlicherseits (Karl Traugott Johne) stammte aus Rammenau bei Bischofswerda, dessen Vater Gottfried wiederum aus Boderitz bei Elstra. Mütterlicherseits gibt es ebenfalls Wurzeln in der Oberlausitz (Familie Klippel aus Sohland).

Danksagung

Die Autoren dieser Biografie, Frank und Dr. Uwe Fiedler (Sohn und Enkel des Künstlers), bedanken sich für die freundliche Unterstützung des Vorhabens bei Herrn Helmuth *Baur-Callwey* (Callwey-Verlag München), Herrn Johannes *Fiedler* (Neffe des Künstlers, Dresden-Pillnitz), Frau Antje *Friedrich* (Künstlerbund Dresden e.V.), Herrn Ernst *Günther* (Sarrasani-Chronist Dresden), Herrn Uwe *Häfker* (Sohn des Schriftstellers Hermann Häfker, Berlin), Herrn Dr. Götz *Heidelberg* (Starnberg), Herrn Prof. Dr. Matthias *Herrmann* (Heinrich Schütz in Dresden e.V.), Herrn Lars *Herrmann* (Arbeitskreis "Stadtgeschichte" beim Verein Dresdner Stadtjubiläum 2006), Frau Magister Marianne *Jobst-Rieder* (Österreichische Nationalbibliothek, Wien), Frau Dr. Natalia *Kardinar* (Hochschule für Bildende Künste Dresden), Herrn Karl-Heinz *Lötzsch* (Grafik-Designer, Dresden-Pillnitz), Frau Sonja *Oehmichen* geb. Fiedler (Tochter des Künstlers), Frau Kathi *Rumlow* (Deutsches Historisches Museum, Berlin), Herrn Holger *Scheerschmidt* (Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz), Frau Gerlinde und Herrn Klaus *Schneider* (Leun), Herrn Hagen *Schulz* (Stadtmuseum Bautzen), Frau Alexandra *Smetana* (Österreichische Nationalbibliothek, Wien), Herrn Harald *Stucke* (Auktionshaus Jeschke, Hauff & Auvermann, Berlin), Frau Katrin *Tauscher* (Stadtarchiv Dresden), Herrn Klaus *Tiedemann* (Stiftung Begegnungsstätte für jüdische Geschichte und Kultur in Rostock „Max-Samuel-Haus"), Frau Sigrid *Walther-Goltzsche* (ehem. Kuratorin Deutsches Hygiene-Museum), Herrn Bert *Wawrzinek* (Historica Antiquariat Dresden), Herrn Felix *Wiedler* (Winterthur), Frau Dr. Sylke *Wunderlich* (Kunstwissenschaftlerin, Berlin) und Herrn Peter *Zimmermann* (Akademie der Künste, Berlin).

Kontaktadresse

Frank Fiedler
Nordstraße 11, D-01877 Bischofswerda
uwe_fiedler@yahoo.de